# Bergarbeiterbevölkerung und Fruchtbarkeit.

Eine Studie der Bevölkerungsbewegung der deutschen Bergarbeiterbevölkerung.

## Inaugural-Dissertation

der staatswirtschaftlichen Fakultät der königl. Ludwig-Maximilians-Universität in München

zur

Erlangung der Doktorwürde

vorgelegt von

**Hannes Pyszka.**

ACAD. LUDOVIC. BIBL.

**München 1911.**

Druck von G. Birk & Co. m. b. H.

Angenommen von der staatswirtschaftlichen Fakultät
der Universität München.

Referent: Professor Dr. Gg. von Mayr.

# Inhaltsverzeichnis.


Seite

**Einleitung.**
Die Berg- und Hüttenarbeiterbevölkerung des Deutschen Reiches . . . . 1

**Kapitel I.**
Grundlagen und Möglichkeiten für die statistische Beobachtung dieser Berufsbevölkerung . . . . . 4

**Kapitel II.**
Kleinere Verwaltungsbezirke mit Berg- und Hüttenarbeiterbevölkerung . . 7

**Kapitel III.**
Die Fruchtbarkeit der Berg- und Hüttenarbeiterbevölkerung . . . . 9

**Kapitel IV.**
Der Altersaufbau . . . . . 18

**Kapitel V.**
Die Wanderungen . . . . . 22

**Kapitel VI.**
Die Eheschließungen . . . . . 24

**Kapitel VII.**
Sterblichkeit und Säuglingssterblichkeit . . . . . 26

**Kapitel VIII.**
Der Geburtenüberschuß . . . . . 30

**Kapitel IX.**
Die Bevölkerung des Stein- und Braunkohlenbergbaus und ihre Bevölkerungsbewegung . . . . . 32

**Schluß** . . . . . 36

**Tabellen-Anhang.**

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41555412_0151

# Inhaltsverzeichnis des Tabellen-Anhangs.

**Tabelle 1.**
Erwerbstätige und Berufsbevölkerung. Reichsbevölkerung und Berufsgruppe B III: Bergbau, Hütten- und Salinenwesen.

**Tabelle 2.**
Berufsgruppe B III: Bergbau, Hütten- und Salinenwesen. Reichsdurchschnitt.

**Tabelle 3.**
Berufsgruppe B III: Bergbau, Hütten- und Salinenwesen. Oertliche Verteilung.

**Tabelle 4.**
Bewegung der preußischen Berufsbevölkerung B III. Bewegung der preußischen Gesamtbevölkerung. 1882, 1895, 1907.

**Tabelle 4a.**
Berufsbevölkerung B III und Gesamtbevölkerung in preußischen Regierungsbezirken und Provinzen. Geburten und Sterbfälle 1882 und 1895.

**Tabelle 5.**
Bevölkerungsbewegung in kleineren Verwaltungsbezirken mit Berufsbevölkerung B III. (Berufsbevölkerung B III über 500 Promille der Gesamtbevölkerung.) Abteilung A.

**Tabelle 6.**
Bevölkerungsbewegung in kleineren Verwaltungsbezirken mit Berufsbevölkerung B III. (Berufsbevölkerung B III 300—500 Promille der Gesamtbevölkerung.) Abteilung B.

**Tabelle 7.**
Bevölkerungsbewegung in kleineren Verwaltungsbezirken mit Berufsbevölkerung B III. (Berufsbevölkerung B III 200—300 Promille der Gesamtbevölkerung.) Abteilung C.

**Tabelle 8.**
Bevölkerungsbewegung in kleineren Verwaltungsbezirken mit Berufsbevölkerung B 4. (Bevölkerung der Berufsart B 4: Stein- und Braunkohlenbergbau.) Abteilungen A, B, C.

**Tabelle 9.**
Bevölkerungsbewegung in oberpfälzischen und niederbayerischen Bezirksämtern und Städten. Jahre 1894—1896 und 1904—1906.

**Tabelle 10.**
Bevölkerungsbewegung in sächsischen Amtshauptmannschaften mit Berufsbevölkerung B III. Jahre 1886 bis 1900.

**Tabelle 11, 12, 13.**

Bevölkerungsbewegung in kleineren Verwaltungsbezirken mit Berufsbevölkerung:

A 1—3 Landwirtschaft. (Tabelle 11.)

B V. Metallverarbeitung. (Tabelle 12.)

B IX. Textilindustrie. (Tabelle 13.)

**Tabelle 14.**

Geburten, Geburtenüberschuß und Binnenwanderung in kleineren Verwaltungsbezirken mit Berufsbevölkerung B III Abteilung A in den Jahrfünften 1886—1890, 1891—1895 und 1896—1900.

**Tabelle 15.**

Altersaufbau, allgemeine, eheliche und uneheliche Fruchtbarkeitsziffer, sowie Geburtenziffer in kleineren Verwaltungsbezirken mit Berufsbevölkerung B III Abteilung A. Jahre 1890, 1895 und 1900.

**Tabelle 16.**

Altersaufbau, allgemeine, eheliche und uneheliche Fruchtbarkeitsziffer, sowie Geburtenziffer in kleineren Verwaltungsbezirken mit Berufsbevölkerung B III Abteilung B. Jahr 1900.

**Tabelle 17.**

Altersaufbau, allgemeine, eheliche und uneheliche Fruchtbarkeitsziffer, sowie Geburtenziffer in kleineren Verwaltungsbezirken mit Berufsbevölkerung B 4. (Berufsart B 4. Stein- und Braunkohlenbergbau) Abteilung A, B, C. Jahr 1900.

**Tabelle 18.**

Altersaufbau, allgemeine, eheliche und uneheliche Fruchtbarkeitsziffer, sowie Geburtenziffer in kleineren Verwaltungsbezirken mit Berufsbevölkerung:

A 1—3 Landwirtschaft (Tabelle 18/1)

B V Metallverarbeitung (Tabelle 18/2)

B IX Textilindustrie (Tabelle 18/3)

sowie in Stadtkreisen und benachbarten Landkreisen.

**Tabelle 18a.**

Frauen im gebärfähigen Alter in Kreisen mit Montanindustrie, Metallverarbeitung, Textilindustrie und Landwirtschaft.

**Tafel I.**

Altersaufbau.

# Einleitung.

## Die Berg- und Hüttenarbeiterbevölkerung des Deutschen Reiches.

Der Beobachtung der Bevölkerung politisch und geographisch abgegrenzter Gebiete kann die Betrachtung einer beruflich abgesonderten und zusammengehaltenen Bevölkerung an die Seite gestellt werden. Sie wird der Beobachtung einer politischen Bevölkerung wertvolle Einsichten geben können; vor allem aber bietet sie Beobachtungsmöglichkeiten für den Zusammenhang zwischen Wohlstand und Fruchtbarkeit. Bedingung ist dabei eine durch deutliche Grenzen erkennbare Abtrennung der Berufsbevölkerung sowohl von der Gesamtbevölkerung als auch von der Bevölkerung anderer Berufe. Ist diese Abtrennung vorhanden, so wird man an den gleichen Existenzbedingungen, aus der ähnlichen oder verschiedenen Lebenshaltung, aus der größeren oder geringeren Entfernung von dem kulturellen Niveau der zugehörigen politischen Bevölkerung, aus den gleichen physisch gefährdenden Arbeits- und Lebensbedingungen Beobachtungen aufstellen können, die über Rassen- und Religionsunterschiede hinausgehen oder nur zum Teil von diesen beeinflußt werden. Auch Schwankungen in der Lebenshaltung und in den Existenzbedingungen werden bei Berufsbevölkerungen früher und deutlicher festzustellen und in ihren Folgen zu beobachten sein, als bei politisch umgrenzten Bevölkerungen.

Die vorliegende Arbeit macht den Versuch, die Berufsbevölkerung der Berg- und Hüttenarbeiter des Deutschen Reiches in ihrer Bewegung darzulegen. Der Bergbau ist eine Berufstätigkeit, die infolge ihrer Schwierigkeit und Gefährlichkeit und ihrer Abgeschlossenheit vom Tageslicht auf ihre Arbeiter einen starken Einfluß ausüben kann, ein Beruf, der sich von anderen Beschäftigungen wie Landwirtschaft, Fabrikarbeit und Gewerbe deutlich abhebt. Dadurch und durch die Gebundenheit dieses Berufes an bestimmte Plätze der Erde ist der Bergmann von der Großstadt und der Großstadtbevölkerung geistig und geographisch entfernt und in seiner Eigenart festgehalten.

Zufolge ihrer natürlichen Abhängigkeit vom Boden kommt diese Berufsgruppe hauptsächlich im Rheinland an der Saar und an der Ruhr, im Südosten des Deutschen Reiches an der böhmisch-mährischen Grenze sowie in gebirgigen Teilen des mittleren Deutschlands vor. Dort finden sich Erz- und Kohlenlager, deren Ausbeutung einen ansehnlichen Teil der Bevölkerung beschäftigt. Zumeist kommen Kohlen und Erze als Schätze desselben Bodens vor, ebenso Stein- und Braunkohlen, doch verlangt ihr verschiedener Wert und die aus der

Gewinnung resultierenden verschiedenen Industrien eine Trennung nach den Fundorten.

Steinkohlen liefern das Steinkohlenbecken von Aachen im Nordwesten des rheinischen Schiefergebirges, das Ruhrbecken, das sich die ganze Länge des Ruhrtals hinzieht, das von der Saar durchschnittene Lager der Saarsteinkohlen mit den Ottweiler und Saarbrücker Schichten, die Steinkohlenablagerung von Waldenburg, die zwischen Riesengebirge, Sudeten und Eulengebirge das niederschlesische Kohlenbecken bildet, ferner die Lager in Oberschlesien im Regierungsbezirk Oppeln. Am Nordrande und am Südrande des Harzes liegen kleinere Steinkohlenlager in den Regierungsbezirken Merseburg und Hannover und in Braunschweig, ebenso am Südwestabhang des Teutoburger Waldes im Regierungsbezirk Osnabrück und am Nordabhang des Wesergebirges im Mindener Becken. Ferner liefern einige Plätze Sachsens im Erzgebirge im Kreis Zwickau und im Plauener Grund sowie in der bayerischen Pfalz und in Oberfranken Steinkohlen. Das Fürstentum Schaumburg-Lippe und der preußische Regierungsbezirk Kassel verfügen über einige am rechten Ufer der Weser sich hinziehende Steinkohlenlager.

Die weniger wertvolle Braunkohle wird in der Provinz Hessen-Nassau im Westerwald, in den Regierungsbezirken Hannover und Hildesheim, der Provinz Hannover, den Regierungsbezirken Köln, Düsseldorf und Aachen der Rheinprovinz gewonnen, ferner in den Magdeburger Mulden und im Mansfelder Becken. Weitere Braunkohlenlager weisen die Saalegegenden, Bernburg, das Königreich Sachsen und Oberbayern auf. Schlesien besitzt Braunkohlen zu beiden Seiten der Oder.

An Eisenerzen ist vor allem die Rheinprovinz, Westfalen, Hannover und Hessen-Nassau reich. Ferner befinden sich Erzlager im schlesischen Riesengebirge und im Erzgebirge. Die Salzgewinnung ist im Deutschen Reich zu wenig auf einzelne große Plätze konzentriert, so daß die darin beschäftigte Berufsbevölkerung nicht ein genügend abgeschlossenes Beobachtungsfeld bietet.

Obgleich die Gewinnung und Förderung von Kohlen und Erzen schon allein eine eigene Industrie bilden, so ist diese von den mit ihr zusammenhängenden Nebenindustrien nicht zu trennen. Diese Nebenindustrien, die teils die Aufbereitung und Verhüttung der noch nicht Handelsware gewordenen geförderten Mineralien besorgen, teils die Gewinnung von Nebenprodukten bezwecken, bilden zusammen mit den Bergwerken eine Berufstätigkeit, welche die Berufsstatistik als Berufsgruppe B III: „Bergbau, Hütten- und Salinenwesen, Torfgräberei“ zusammenfaßt. Es gehören dazu die Berufsarten:[1])

B 1 Erzgewinnung (Erzbergwerke und Erzgruben), auch Aufbereitung von Erzen.

B 2 Hüttenbetrieb, auch Frisch- und Streckwerke.

B 3 Salzgewinnung (Salzbergwerke und Salinen).

B 4 Gewinnung von Stein- und Braunkohlen, Koaks, Graphit, Asphalt, Erdöl und Bernstein; Briquettefabrikation.[2])

[1]) B 5 Torfgräberei und Torfbereitung konnte infolge seiner sporadischen und geringen Vertretung unberücksichtigt bleiben.

[2]) Die „Gewinnung von Graphit, Asphalt, Erdöl und Bernstein“ wurde bei der Berufszählung von 1907 als eigene Berufsart B 5 ausgeschieden.

Diese Industrien hatten im Jahre 1882 eine Berufsbevölkerung von 1 348 796 Personen, d. i. 3,4 Prozent der Gesamtbevölkerung desselben Jahres (Tab. 1). Bis zum Jahr 1895 stieg die Beteiligung um 37,0 Prozent auf 1 847 270 Personen, bis zum Jahr 1907 auf 2 982 161 Personen, hatte also von 1895 bis 1907 einen Zuwachs von 61,4 Prozent. Von je 1000 Einwohnern des Deutschen Reiches gehörten (Tab. 2) im Jahre 1882 29,3, 1895 35,3 und 1907 48,1 zu dieser Berufsgruppe. An diesem Reichsdurchschnitt der Berufsgruppe hatten von den dazugehörenden Berufsarten die Stein- und Braunkohlengewinnung (B 4) mit 60 Prozent den weitaus größten Anteil, in den drei Berufszählungsjahren 15,9, 20,8 und 31,5 von je 1000 Einwohnern, ihr folgt mit 8,1, 9,2 und 11,4 Promille der Hüttenbetrieb. Auf das starke Ueberwiegen der Stein- und Braunkohlenarbeiter in dieser Berufsgruppe wird bei der Betrachtung der Bewegung dieser Berufsbevölkerung noch zurückzukommen sein. Von allen Berufsgruppen verfügt die Landwirtschaft[1]) mit (Mittel 1882/1895) 382,8 Promille über den größten Reichsdurchschnitt, die Metallverarbeitung mit 33,6 Promille und die Textilindustrie mit 38,8 Promille stehen der Berufsgruppe „Bergbau, Hütten- und Salinenwesen" nahe.

Die Verteilung der Berufsbevölkerung B III auf Stadt und Land stellt sich folgendermaßen: die größte Anzahl (1882 69,3, 1895 110,1 Promille) der Bevölkerung dieses Berufes lebt in den Kleinstädten (5000 bis 20,000 Einwohner), der Anteil der Landstädte und Mittelstädte ist fast gleich groß, übertrifft aber den der Großstädte und des platten Landes weitaus. Nach der Unterscheidung nach Berusfarten ist

B 4 (Stein- und Braunkohlenbergbau) eine kleinstädtische,
B 1 (Erzgewinnung) eine landstädtische,
B 2 (Hüttenindustrie) eine mittelstädtische,
B 3 (Salzgewinnung) eine kleinstädtische Berufsart.

Obwohl diese Benennung „Klein-, Mittel-, Großstädte" etc. sich nur nach statistischen Begriffen richtet, so gibt sie für die Bergarbeiterbevölkerung doch ein richtiges Bild. Denn trotz der Größengleichheit aneinandergebauter Industriestädte mit wirklichen Großstädten lernt der Bergmann schon seiner Arbeitszeit und seines Arbeitsortes wegen die Bedürfnisse der Großstadt im Gegensatz zu anderen Industriearbeitern kaum kennen, er ist durch seinen Beruf an eine kulturelle Bedürfnislosigkeit gebunden. Was darüber hinausgeht, hat in der Gegenwirkung von Wollen und Können bald ein Ende gefunden.

[1]) A 1—3 Landwirtschaft, Gärtnerei und Tierzucht.

# Kapitel I.

## Grundlagen und Möglichkeiten für die statistische Beobachtung dieser Berufsbevölkerung.

Die Berufsbevölkerungen des Deutschen Reiches können in ihrer Bewegung nicht mit absoluter Sicherheit statistisch dargestellt werden. Es fehlt dazu das notwendige statistische Material. Die in den Jahren 1882, 1895 und 1907 veranstalteten Berufszählungen befassen sich nur mit der Beteiligung der Reichseinwohner an den einzelnen Berufen, mit Zusammenstellungen der Berufe und mit Unterscheidungen nach Stellung, Geschlecht und Alter im Beruf. Diese Nachweise geben sie für alle Ortskategorien. Die statistische Erhebung der Bevölkerungsbewegung bleibt unberücksichtigt. Eine Ausnahmestellung von den hier in Betracht kommenden Landesstatistiken hat die preußische Statistik: sie weist für jedes Jahr für die einzelnen Berufsgruppen die Geborenen, Gestorbenen und Eheschließenden in Zusammenfassungen für den Staat, die Provinzen und die Regierungsbezirke nach. Die Geburten sind in diesen Veröffentlichungen nach dem Geschlecht, der Lebensfähigkeit und dem Familienstand, die Eheschließenden nach der Anzahl der dem Beruf zugehörenden Männer und Frauen, die Gestorbenen endlich nach Geschlecht und Alter (Kinder unter 14 Jahren und Erwachsene) ausgewiesen. Diese Statistik gibt also die gesamten absoluten Ziffern der Geborenen etc. der in Preußen lebenden Zugehörigen zu den einzelnen Berufsgruppen. Die für Vergleiche unerläßlichen Relativziffern sind nur für die drei Jahre 1882, 1895 und 1907 zu eruieren, weil die zur Berechnung notwendige Zahl der ortsanwesenden Berufsbevölkerung nur für diese Jahre mittels der Berufszählung erhoben wurde. Für die übrigen Jahre mußte von der Benützung dieser Statistik abgesehen werden. Eine Gewinnung der Zahl der ortsanwesenden Bevölkerung der einzelnen Jahre durch Interpolation ist bei einem Zeitraum von 12 und 13 Jahren nicht statthaft. In Tabelle 4 sind die Relativziffern der Geborenen, Eheschließenden und Gestorbenen der preußischen Berufsbevölkerung des Bergbaus, Hütten- und Salinenwesens berechnet.

Für die Reichsbevölkerung, für die derartige Nachweise nicht vorliegen, wurde die Bewegung der Berufsbevölkerung mit Zuhilfenahme der Berufszählungen und der fortlaufenden statistischen Veröffentlichungen der einzelnen Bundesstaaten auf folgende Weise ermittelt: Die Berufsstatistiken des Reiches geben in ihrer Detaillierung nach Ortsgrößenklassen den einen Anhalt: sie weisen die Vertretung der Berufsgruppen und Berufsarten in kleineren Ver-

waltungsbezirken (preußische Kreise, bayerische Bezirksämter, sächsische Amtshauptmannschaften, württembergische Oberämter und preußische Landgemeinden mit über 20,000 Einwohnern) nach, so daß daraus für einzelne dieser kleineren Gebiets- und Bevölkerungsteile, in denen ein Beruf besonders stark vorherrscht, eine mit der Berufsbevölkerung nahezu identische Menschenmasse festgelegt werden kann. Für diese als Repräsentativbevölkerung der Berufsbevölkerung anzusehende Bevölkerung, die weiterhin als „identifizierte Berufsbevölkerung" bezeichnet werden soll, sind die fortlaufenden allgemeinen statistischen Nachweise als Material für die Erkenntnis der Bewegungsgestaltung zu verwenden. Auch diese Statistiken sind nicht vollständig. Es sind darin für die kleineren Verwaltungsbezirke nur die Aufzeichnungen der Eheschließungen nach Konfessionen, der Sterbefälle nach Geschlecht und Alter (Säuglingssterblichkeit), der Geburten nach Lebensfähigkeit, Familienstand und Geschlecht aus dem Urmaterial bearbeitet. Fruchtbarkeitsziffern konnten nur für die Volkszählungsjahre berechnet werden. Eine Interpolation der Anzahl der Frauen im gebärfähigen Alter für die zwischen den Volkszählungen liegenden Jahre war wegen der Veränderung des Bevölkerungsstandes infolge der starken Zuwanderung unzulässig; als Ersatz sind die für die einzelnen Jahre ermittelten Geburtenziffern heranzuziehen. Die Nachweisungen über den Altersaufbau der Berufsbevölkerung sind ebenfalls nur aus den Volkszählungsergebnissen zu gewinnen und hier nur in ungenügender Altersdifferenzierung. Diese Methode der identifizierten Berufsbevölkerung bietet außer der Möglichkeit der Beobachtung während eines längeren Zeitraums noch den Vorteil, die Berufsbevölkerung nach Nationalitäten, Konfessionen und nach geographisch abgeteilten Landstrichen zu differenzieren.

In den Berechnungen dieser Untersuchung wurden also die Geburtenziffern, Fruchtbarkeitsziffern, Sterbeziffern, die Säuglingssterblichkeit, die Heiratsziffern, der Geburtenüberschuß, der Altersaufbau und die Wanderungen nachgewiesen. Die Verhältniszahlen wurden auf tausend Einwohner der mittleren Jahresbevölkerung der betr. Verwaltungsbezirke, die der Säuglingssterblichkeit auf je hundert Lebendgeborene berechnet. Alle Ziffern, mit Ausnahme der Fruchtbarkeitsziffern und des Altersaufbaus, beziehen sich auf die Jahre 1886 bis 1900, nicht, wie ursprünglich beabsichtigt, auf den zwischen den Berufszählungen von 1882 und 1895 liegenden Zeitraum, weil eine Reihe von einschneidenden Gebietsveränderungen die Beobachtung für diese Jahre nicht ermöglichte. Die mittlere Bevölkerung wurde nach einer von Neumann, Markow, Bergmann angewandten Rechnungsmethode ermittelt. Um die zwischen zwei Volkszählungen liegende Zunahme oder Abnahme einer Bevölkerungsmasse auf die einzelnen Jahre zu verteilen, wurde zu der Endbevölkerung eines jeden Jahres der Geburtenüberschuß des nächsten und ein auf das einzelne Jahr fallender Durchschnittsbetrag der Ab- oder Zugewanderten addiert. Die Wanderungsziffer erhielt man durch den Vergleich des Geburtenüberschusses eines Jahrfünftes mit der in derselben Zeit erfolgten Zu- oder Abnahme der Bevölkerung. Die Gebietsveränderungen wurden jeweils in der Berechnung berücksichtigt. Bezüglich der Interpolation der Bevölkerung bietet diese Methode eine ziemlich große Sicherheit. Die als Durchschnittsziffer für alle Jahre des Jahrfünftes berechnete gleiche Wanderungsziffer verschleiert natür-

lich einen außergewöhnlich großen Verlust oder Gewinn von Volksmassen durch Wanderung in einzelnen Jahren, für das Jahrfünft aber kann das Endresultat der Wanderungen als richtig genommen werden, obgleich auch hier das Fehlen einer Unterscheidung zwischen den Abgewanderten und den Zugewanderten zu bedauern ist. In der preußischen Statistik wurden die Aufzeichnungen der Wanderungen vom Jahre 1887 ab — auf Bundesratsbeschluß vom 9. Dezember 1887 — unterlassen.

Die statistischen Aufzeichnungen über die Polen im Deutschen Reich sind für die in Betracht kommenden Bezirke den preußischen Veröffentlichungen entnommen. Die Erhebungen fanden nach der Muttersprache der Zugewanderten oder Ansässigen statt.

## Kapitel II.

# Kleinere Verwaltungsbezirke mit Berg- und Hüttenarbeiterbevölkerung.

Die kleinsten Abgrenzungen der politischen Bevölkerungen, für die eine mittelbare statistische Betrachtung aus dem veröffentlichten Material möglich ist, sind die kleineren Verwaltungsbezirke (pag. 4). In diesen kann naturgemäß keine Berufsbevölkerung hundert Prozent der Gesamtbevölkerung bilden, die Identität dieser beiden Bevölkerungen muß durch die größtmöglichste Uebereinstimmung ersetzt werden. Der Ersatz wäre also die Beobachtung einer politischen Bevölkerung mit einem möglichst hohen Prozentsatz von Angehörigen eines Berufs. Bei einem Beruf, der wie der Bergbau eine starke Eigenart besitzt, werden zu der prozentualen Stärke noch psychische Einwirkungen hinzukommen, welche die nicht zu dem Beruf gehörende Bevölkerung zu einem ähnlichen oder gleichen Verhalten führen.

Die größtmögliche Uebereinstimmung wurde bei dieser Untersuchung angenommen, wenn mehr als 500 von 1000 Einwohnern zu der Berufsgruppe B III gehörten. Bezirke mit einer derartigen Bevölkerung wurden unter der Abteilung A — sehr starke Beteiligung der Berufsbevölkerung B III — rubriziert. In der nächstfolgenden Abteilung B — starke Beteiligung der Berufsbevölkerung — waren je 300 bis 500 von 1000 Einwohnern Zugehörige zu der Berufsbevölkerung, in der Abteilung C — mittlere Beteiligung — 200 bis 300 von 1000 Einwohnern Berufszugehörige, in der Abteilung D endlich — schwache Beteiligung — unter 200 von 1000 Einwohnern Berufszugehörige. Von den für die Berufsbevölkerung der Berg- und Hüttenarbeiter in Betracht kommenden 110 kleineren Verwaltungsbezirken gehören nach dem Durchschnitt der Berufsbeteiligung in den Jahren 1882 und 1895 zu der

| | |
|---|---|
| Abteilung A (sehr starke Beteiligung) | 11 Bezirke, |
| Abteilung B (starke Beteiligung) | 14 Bezirke, |
| Abteilung C (mittlere Beteiligung) | 13 Bezirke, |
| Abteilung D (schwache Beteiligung) | 72 Bezirke |

Von größeren Verwaltungsbezirken sind darin vornehmlich die preußischen Regierungsbezirke Arnsberg, Oppeln, Düsseldorf, Trier, Merseburg, Wiesbaden, Köln, Osnabrück, Koblenz und Münster vertreten, ferner einige Bezirke von Sachsen, Bayern, Elsaß-Lothringen und Anhalt.

Im Rheinland und besonders in den schlesischen Bergbaubezirken ist die Bevölkerung stark mit Polen durchsetzt. In Schlesien ist es eine alteinge-

sessene Bevölkerung, im Rheinland eine erst in den letzten Dezennien zugewanderte. Der Volksstamm besteht aus Polen, Masuren und Kassuben; die beiden letzteren, deren Muttersprache im Gegensatz zu der polnischen keine Schriftsprache ist, werden allmählich von den kulturell etwas höher stehenden Polen absorbiert. Preußen hatte im Jahre 1890 etwa drei Millionen Polen, Rußland sechseinhalb, Oesterreich dreieinhalb Millionen. Die Bergarbeiterbezirke in Ostpreußen weisen[1]) infolge des Wegzugs nach dem Westen eine Abnahme im Jahrzehnt 1890 bis 1900 auf, die rheinländischen eine sehr starke Zunahme. Im Kreis Recklinghausen stieg in diesem Zeitraum die Anzahl der Polen von 5319 auf 26 932, im Stadtkreis Dortmund von 1928 auf 11 879, im Landkreis Bochum von 4456 auf 16 244, im Stadtkreis Ruhrort von 273 auf 4952. Einen verhältnismäßig geringen Zuwachs hatte der Stadtkreis Gelsenkirchen von 2237 auf 2722, d. i. 22 Prozent. In einigen Bezirken des Regierungsbezirks Düsseldorf ist eine Zuwanderung von holländischer Arbeiterbevölkerung zu verzeichnen, die aber mehr in Hüttenwerken als im Bergbau beschäftigt ist.

In den Bezirken der Abteilungen A und B findet sich keine andere Berufsgruppe mit zahlreicher Beteiligung vor, dagegen zeigen in denen der Abteilungen C und D die Landwirtschaft, die Textilindustrie und die Metallverarbeitung stärkere Vertretung. Die örtliche Verteilung der Berufsgruppe B III mit der hauptsächlichen Ansiedelung in Klein- und Landstädten erklärt das häufige Zusammentreffen von Bergbau und Landwirtschaft in den kleineren Verwaltungsbezirken. Die meisten klein- und landstädtischen Berufsarten treiben im Nebenerwerb die Bewirtschaftung eines eigenen oder gepachteten Landes. Unter den Erwerbstätigen, die im Nebenerwerb Landwirtschaft treiben, bilden die Berg- und Hüttenarbeiter den größten Prozentsatz.

[1]) Band 177 der Statistik des Königreichs Preußen „Die Muttersprache".

## Kapitel III.

# Die Fruchtbarkeit der Berg- und Hüttenarbeiterbevölkerung.

Die Fruchtbarkeit dieser Berufsbevölkerung kann, wie gelegentlich der Erörterung des statistischen Materials gezeigt wurde, in der Hauptsache nur durch Geburtenziffern und nur zum geringen Teil durch Fruchtbarkeitsziffern geschildert werden.

Die Geburtenziffer der preußischen Berufsbevölkerung, die durch standesamtliche Aufzeichnungen gewonnen wurde, betrug bei der Berufsgruppe Bergbau Hütten- und Salinenwesen[1]) im Jahre 1882 45,2 Promille, 1895 51,5 Promille und 1907 53,4 Promille (Tab. 4, Sp. 6). Die gesamte preußische Bevölkerung hatte in denselben Jahren eine Geburtenziffer von 39,1 Promille, 38,1 Promille und 34,0 Promille. Die Ziffern der Bergarbeiterbevölkerung waren also in allen drei Jahren bedeutend höher und wiesen eine Steigerung auf, die der Gesamtbevölkerung waren dagegen erheblich geringer und nahmen ab. Einen ähnlichen Rückgang zeigt die Geburtenziffer der deutschen Reichsbevölkerung von 38,7 (1882) auf 37,3 (1895) und 33,2 Promille (1907). In den Jahren 1886 bis 1900 zeigt sich dagegen dasselbe Anwachsen der Geburtenziffer der Bergarbeiterbevölkerung; in diesen Jahren stieg der Prozentsatz der Geburten der Bergarbeiter an den Geburten der preußischen Gesamtbevölkerung von 5,2 Prozent stetig bis zu 8,4 Prozent. Die Geburten sind auch absolut zahlreicher geworden, nicht nur im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung oder infolge des Sinkens der allgemeinen Geburtenziffern.[2])

In dieser Berufsbevölkerung sind die Bergarbeiter der verschiedenen Nationalitäten und Konfessionen alle zusammengeschlossen. Die Beobachtung

---

[1]) Von der gesamten deutschen Berufsbevölkerung B III gehörten zum Königreich Preußen im Jahre 1882 83,5 %, 1895 81,1 %, 1907 87,5 %.

[2]) In Tabelle 4a ist eine Unterscheidung dieser Berufsbevölkerung und der preußischen Gesamtbevölkerung nach Provinzen und Regierungsbezirken versucht worden. Es wurden hier die Geburtenziffern und die Sterbeziffern der Kinder (0 bis 15 Jahre) berechnet. Die Geburtenziffern, die bei der gesamten Berufsbevölkerung B III in den Jahren 1882 und 1895 45,2 und 51,5 Prom. betrugen, schwankt bei der Bergarbeiterbevölkerung der Provinzen im Jahre 1882 zwischen 41,3 (Rheinland) und 56,2 (Schlesien), 1895 zwischen 44,2 (Rheinland) und 67,9 (Schlesien). In den Geburtenziffern der einzelnen Regierungsbezirke sind noch größere Unterschiede: hier hat Düsseldorf 1882 30,8 und 1895 34,9 gegen Breslau 1882 64,1 und 69,5 1895. Diese große Divergenz der Ziffern ist ebenso verwunderlich wie die enorme Höhe einiger derselben; hier scheinen kurze periodische Binnenwanderungen die Zahl der Ortsanwesenden teils stark zu vermehren, teils stark zu vermindern. Die Zusammenfassung aller dieser Einzelbevölkerungen wird diesen Fehler am besten aufheben.

des Einflusses dieser einzelnen Faktoren auf die Bevölkerung, sowie die Fruchtbarkeit der Bergarbeiterbevölkerung in den Jahren 1886 bis 1900 soll mit der Gegenüber- und Zusammenstellung einzelner kleinerer Verwaltungsbezirke mit Bergarbeiterbevölkerung versucht werden.

Die Geburtenziffer der oben erwähnten preußischen Berufsbevölkerung B III von 50,0 Promille (Durchschnitt 1882/1895/1907) stimmt mit derjenigen der Abteilung A der kleineren Verwaltungsbezirke überein (Tab. 5, Sp. 4) Es sind dies drei Kreise des Regierungsbezirks Arnsberg (Dortmund-Land, Bochum-Land, Gelsenkirchen-Land), vier Kreise des Regierungsbezirks Oppeln (Zabrze, Kattowitz-Land, Beuthen-Land und die Stadt Königshütte), je ein Kreis von den Regierungsbezirken Trier (Ottweiler) und Düsseldorf (Essen-Land) und zwei Landgemeinden mit mehr als 20,000 Einwohnern, Borbeck und Altendorf des Landkreises Essen. In diesen Kreisen ist eine Bergarbeiterbevölkerung von 514 bis 802 Promille vorhanden; in allen Bezirken gehört also über die Hälfte der Bevölkerung zur Montanindustrie. Die Geburtenziffer dieser 11 Kreise beträgt 1886 bis 1900 52,9 Promille. Im Jahre 1895 haben diese 11 Bezirke eine Durchschnittsgeburtenziffer von 54,2 Promille, die in Tabelle 4 verzeichnete preußische Berufsbevölkerung B III 51,5 Promille. Eine besonders hohe Fruchtbarkeit weisen die Kreise Beuthen-Land 61,0 Promille, Zabrze 60,5 Promille und Gelsenkirchen-Land 56,2 Promille auf. Die niedrigste Ziffer (Kreis Ottweiler) 45,1 Promille steht noch weit über der Ziffer der Reichsbevölkerung (37,5 Promille). Alle diese Kreise haben während der in Betracht kommenden Jahre eine starke Zuwanderung von zeugungskräftiger Bevölkerung (cf. Kap. V); das ist neben anderen Ursachen der Hauptgrund, daß die Bergarbeiter hier eine noch höher Geburtenziffer haben, als die gesamte Berufsbevölkerung B III in Preußen.

Die 14 Kreise der Abteilung B, in denen von tausend Einwohnern 300 bis 500 zu der Montanindustrie gehören, sind (Tab. 6) in zwei Unterabteilungen $\alpha$ und $\beta$ geschieden. In den Kreisen der Abteilung B $\alpha$ beträgt die Beteiligungsziffer der Bergarbeiterbevölkerung zwischen 397 und 475 Promille. Die Uebereinstimmung mit der Gesamtbevölkerung der Bezirke ist hier also geringer als bei der Abteilung A. Die durchschnittliche Geburtenziffer dieser 7 Kreise B $\alpha$ beträgt 47,4 Promille, die von 2 Kreisen, Gelsenkirchen-Stadtkreis und Tarnowitz mit 54,8 und 50,9 Promille noch bedeutend übertroffen wird. Der Durchschnitt der Geburtenziffer der 7 Kreise der Abteilung B $\beta$, in denen sich 314 bis 388 Promille Montanindustriebevölkerung befindet, beträgt 44,6 Promille, steht also etwas hinter der Abteilung B $\alpha$ zurück. Der Kreis Recklinghausen hat eine weit höhere als der Durchschnitt (51,2 Promille), der Kreis Zellerfeld eine auffallend niedrige mit 30,1 Promille. Die gesamte Abteilung B hat eine Durchschnittsziffer von 46,0 Promille.

Es bleiben noch die Bezirke mit mittlerer und schwacher Vertretung der Berufsbevölkerung, die in den Abteilungen C und D aufgeführt sind. Infolge der oft sehr starken Vertretung auch anderer Berufe in diesen Kreisen kann hier nicht mehr von einer identifizierten Berufsbevölkerung gesprochen werden, doch kann man diese Bevölkerung als industrielle Bevölkerung überhaupt ohne Unterscheidung einzelner Industrien in diese Untersuchung einbeziehen. Die Durchschnittsziffer der Kreise der Abteilung C mit 40,8 Promille, die aus einigen

hohen Ziffern, (Oberhausen 48,3 Promille und Mansfelder Seekreis 47,0 Promille) und aus einigen niedrigen, (Diedenhofen 31,7 Promille, Schleiden 35,2 und Siegen 36,0 Promille), sonst aber aus von ihr nur wenig abweichenden Ziffern resultiert, steht der der Abteilung D[1]) 38,5 Promille näher, als derjenigen der Abteilung B. Alle in den Abteilungen A, B, C und D enthaltenen 110 Kreise haben eine Durchschnittsziffer von 41,7 Promille, eine ebenso hohe wie sie das Königreich Sachsen, das unter seinen Einwohnern einen starken Prozentsatz Industriebevölkerung hat, in den gleichen Jahren aufweist, und eine Ziffer, wie sie durch die geburtenärmeren Großstädte und Bezirke wie Elsaß-Lothringen (31,1 Promille) zu 37,5 Promille, der Geburtenziffer des Deutschen Reiches, werden kann.

In der bisherigen Untersuchung ergab sich Folgendes:

1. In den kleineren Verwaltungsbezirken, in denen eine Bergarbeiterbevölkerung in stärkerem oder schwächerem Maße vorhanden ist, fällt durchweg eine sehr hohe Geburtenziffer auf; in den Kreisen mit der stärksten Vertretung dieser Berufsbevölkerung eine außergewöhnlich hohe. Mit dem Nachlassen des Bevölkerungsanteils dieser Berufsgruppe geht auch die Fruchtbarkeit zurück, um zuletzt auf der durchschnittlichen Höhe der allgemeinen Industriebevölkerung Halt zu machen. Die Geburtenziffer der preußischen Berufsbevölkerung B III (Tabelle 4) ist 51,5 Promille, die der vier Abteilungen A, B, C, D sind 52,9 : 46,0 : 40,8 : 38,5 Promille.
2. Dabei ging die Geburtenziffer dieser Berufsbevölkerung, wie für Preußen gezeigt wurde, nicht wie die der Gesamtbevölkerung mit den Jahren zurück, sondern war immer im Steigen begriffen.
3. Der Beruf hat eine starke Zunahme an Berufszugehörigen erfahren.

Die richtige Wertung dieser Resultate soll durch Vergleiche der Ziffern von Bevölkerungen verschiedener Rassen, verschiedener Religionsgemeinschaften und verschiedener Berufe versucht werden.

Daß die Berufsbevölkerung B III stark mit Polen durchsetzt ist, wurde schon erwähnt. Die hohe Fruchtbarkeit der Bergarbeiterbevölkerung, wie auch die ziemlich verbreitete Anschauung, eine hohe Fruchtbarkeit sei eine Rasseneigentümlichkeit der Slaven, legt den Versuch nahe, diese Frage hier zu untersuchen. Spalte 10 der Tabelle 5 weist den Polenprozentsatz in den Kreisbevölkerungen der Abt. A nach. Die schlesischen Kreise des Regierungsbezirks Oppeln, Kattowitz-Land, Zabrze und Beuthen-Land hatten im Jahre 1900 über 70 Prozent Polen, die Stadt Königshütte nahezu 50 Prozent. Die durchschnittliche Geburtenziffer dieser 4 Kreise beträgt 57,4 Promille, die der übrigen 7 Kreise der Abt. A, Kreise des Rheinlands, die 3 bis 13 Prozent Polen haben, 50,3 Promille. Die stärker mit der polnischen Rasse durchsetzte Bergarbeiterbevölkerung hat also bedeutend mehr Geburten. Dieser Unterschied beruht hauptsächlich auf den ungewöhnlich hohen Geburtenziffern der

[1]) Die Tabelle der 72 Kreise der Abt. D wurde der Veröffentlichung nicht beigegeben, weil sie für die Methode der Indentifizierung der Berufsbevölkerung nicht verwendbar war.

Kreise Zabrze (60,5) und Beuthen-Land (61,0). Bei Betrachtung der Einzelziffern ist eine fast gleiche Höhe der rheinländischen und schlesischen Geburtenziffern zu konstatieren.[1]) Die Kreise (Tabelle 19) Gelsenkirchen-Land,

**Tabelle 19.**

Bezirke mit polnischer Bevölkerung.

| Bezirk | Auf 1000 Einwohner kamen | | |
|---|---|---|---|
| | Polen 1900 | Bergarbeiterbevölkerung 82/95 | Geburten 86/00 |
| Gelsenkirchen-Land | 84 | 631 | 56,2 |
| Gelsenkirchen-Stadt | 156 | 462 | 54,8 |
| Borbeck (Landgemeinde) | n. a. | 589 | 52,9 |
| Recklinghausen | 147 | 359 | 51,2 |
| Königshütte | 485 | 585 | 54,7 |
| Kattowitz | 734 | 516 | 53,6 |
| Tarnowitz | 743 | 441 | 50,9 |
| Rybnik | 835 | 91 | 46,4 |
| Pleß | 876 | 115 | 45,7 |
| Tost-Gleiwitz | 822 | 132 | 44,4 |
| | | | — 04/06 — |
| Posen-West | 873 | — | 47,1 |
| Posen-Ost | 722 | — | 44,5 |
| Posen-Stadt | 558 | — | 38,4 |

Gelsenkirchen-Stadt, Borbeck und Recklinghausen haben bei einem weit geringeren Polenprozentsatz eine höhere Geburtenziffer als die Kreise Königshütte-Stadt, Kattowitz-Land und Tarnowitz. Dagegen übertrifft der Kreis Tarnowitz an Fruchtbarkeit noch Bezirke mit dem gleichen und mit höherem Polenprozentsatz, z. B. die Kreise Rybnik, Pleß und Tost-Gleiwitz. Ebenso hat der Kreis Beuthen-Land bei weniger Polen bedeutend mehr Geburten als Rybnik und Pleß. Der Stadtkreis Posen hat bei 55 Prozent Polenbevölkerung eine viel niedrigere Geburtenziffer (38,4 Promille) als die Kreise Adelnau (46,3 Promille), Löbau (48,1 Promille) und Koschmin (45,1 Promille), die alle mehr als 80 Prozent Polen in ihrer Bevölkerung haben, (Durchschn. 1904/06.) Innerhalb der polnischen Bezirke haben also diejenigen mit Montanindustrie die höchste Fruchtbarkeit, montanindustrielle Bezirke des Rheinlands haben bei geringerem Polenprozentsatz höhere Geburtenziffern als die stark polnischen Bezirke mit anderem Beruf. Dasselbe zeigt sich bei einem Vergleich der Regierungsbezirke: Arnsberg und Oppeln haben mehr Geburten als Posen und Marienwerder.

[1]) In einer Zusammenstellung von geburtenarmen und geburtenreichen Bezirken des Deutschen Reiches (Band 223 der Statistik des Deutschen Reiches) kommen unter den geburtenreichen Bezirken folgende mit Polenbevölkerung vor: Zabrze an 5. Stelle, Kattowitz an 13., Posen-West an 14., Mogilno an 21. Stelle. (Durchschnitt der Jahre 1904/06.)

Bei den Polen zeigt sich in dieser Frage dasselbe Verhalten wie bei den Juden.[1]) Bei verbesserter Lebenshaltung (Stadt : Land) oder bei anderer Berufsarbeit (Bergbau : Landwirtschaft) ändert sich die Höhe der Fruchtbarkeit.

Wie die Rasse wird auch die Zugehörigkeit zu der katholischen Konfession als Grund einer hohen Fruchtbarkeit angenommen. Die polnische Bevölkerung ist überwiegend katholisch, von den Bergarbeitern gehört die größere Hälfte — im Jahre 1895 55,7 Prozent — zur katholischen Kirche. Die Frage, ob die hohe Fruchtbarkeit der Bergarbeiterbevölkerung eine Folge der Zugehörigkeit zum Katholizismus ist, liegt also nahe. Ihre Beantwortung wurde zum Teil schon bei der Besprechung der polnischen Bezirke gegeben, die fast alle eine durchweg katholische Bevölkerung haben, aber verschieden hohe Geburtenziffern aufweisen. Relativ hohe Geburtenziffern haben die fast ausschließlich katholischen Bezirke der Oberpfalz und Niederbayerns (Tab. 9), die aber dem Durchschnitt der Bergarbeiterziffern nicht gleichkommen. Hier könnte die konfessionelle Zugehörigkeit der Grund zu hoher Fruchtbarkeit sein, doch ein Blick auf die Geburtenziffern der inmitten dieser Bevölkerung liegenden Städte zeigt, daß hier trotz der gleichen und gleich stark vertretenen Konfession eine weit geringere Fruchtbarkeit herrscht. Bei physisch und psychisch bedürfnislosen Bevölkerungen kann die Religion einen Einfluß gegen die Verhinderung der Fruchtbarkeit ausüben, der aber bei steigender Lebenshaltung aufhört.[2]) Daß konfessionell gemischte Bergarbeiterbevölkerungen ebenso hohe Geburtenziffern haben wie die fast ausschließlich katholischen Bergarbeiterbezirke, daß ferner alle Bergarbeiterziffern höher sind, als die der oben erwähnten bayerischen Bezirksämter, beweist, daß die Konfession kaum einen Einfluß auf die Fruchtbarkeit dieser Berufsbevölkerung haben kann.

Man kann also weder die katholische Kirche, noch die polnische Nationalität als Gründe der hohen Fruchtbarkeit der Bergarbeiterbevölkerung annehmen. Beide könnten allenfalls mitwirkende Faktoren sein, jedoch das Ausschlaggebende muß über Rasseeigentümlichkeiten und Konfessionen liegen. Damit tritt die Frage des Einflusses der Lebenshaltung auf. Durch die verschiedenen Berufe wird die Lebenshaltung erleichtert oder erschwert und ihre Besserung setzt sich über den Einfluß auch jener mitwirkenden Faktoren hinweg.

---

[1]) Cfr. Bergmann „Zur Geschichte deutscher, polnischer und jüdischer Bevölkerung in der Provinz Posen". Pag. 77 ff.: „Bei den Juden ist die eheliche Fruchtbarkeit von 1819 bis 1873 sehr zurückgegangen. . . . Und möglich ist es auch, daß jene Abnahme der Fruchtbarkeit darauf zurückzuführen ist, daß sich bei den Juden infolge ihrer im Lauf dieses Zeitraums wirtschaftlich verbesserten Lage mehr als früher der Trieb geltend machte, sich und den Ihrigen durch Beschränkung der Kinderzahl die Möglichkeit eines größeren Wohllebens zu erhalten, ein Trieb, den wir ja auch zum Beispiel bei den wohlhabenden bäuerlichen Hofbesitzern in den österreichischen Alpengebieten, im Siebenbürgener Sachsenlande, in Süddeutschland, in Niedersachsen etc. erkennen können und der sich ebenso in eklatanter Weise bei den vermöglicheren Gesellschaftsschichten Nordamerikas, innerhalb des französischen Volkes usw. geltend machte."

Cfr. auch Mombert, „Studien zur Bevölkerungsbewegung in Deutschland". Pag. 209.

[2]) Cfr. Mombert „Studien zur Bevölkerungsbewegung". Pag. 228—233 und Heft 71 der Beiträge zur Statistik des Königreichs Bayern: „Die eheliche und uneheliche Fruchtbarkeit mit besonderer Berücksichtigung Bayerns". Pag. 105—111. München 1909.

In diesem Zusammenhang soll die Fruchtbarkeit der identifizierten Berufsbevölkerungen der Landwirtschaft, der Metallverarbeitung und der Textilindustrie dargestellt werden.

Die Landwirtschaft kann nicht in demselben Maße wie der Bergbau als ein einheitlicher Beruf angesehen werden; dieser Beruf hat im Gegensatz zum Bergbau eine Dehnungsmöglichkeit, die es ermöglicht, daß sich ihre Zugehörigen sehr gut einer besseren Lebenshaltung — Besitzende und nicht Besitzende — und einer fortgeschritteneren Kultur trotz der gleichen beruflichen Tätigkeit anpassen können. Das ist dem Bergmann, wenn nicht direkt versagt, so doch erheblich erschwert.

Eine allgemein gleich hohe Geburtenziffer der landwirtschaftlichen Bevölkerungen war nicht zu konstatieren (Tabelle 11); die drei ostpreußischen Kreise Adelnau, Löbau und Mogilno haben eine ebenso hohe Geburtenziffer wie die der Oberpfalz und Niederbayerns, die rheinländischen stehen hinter den polnischen weit zurück. Die Höhe der Bergarbeiterziffern wurde von keinem Bezirk erreicht. Die Gegenden mit Großgrundbesitz haben also eine hohe, die mit kleinbäuerlichem Besitz eine niedrigere Fruchtbarkeit. Der Beruf trennt sich hier in zwei verschiedene Klassen von Lebenshaltung. Bei der Metallverarbeitung und der Textilindustrie konnten keine direkten Schlüsse gezogen werden; es fehlte hier eine ähnliche Konzentration der Berufsbevölkerung innerhalb einer kleineren politischen Bevölkerung, wie sie bei der Montanindustrie vorhanden ist. Die Beteiligungsziffer der Berufsbevölkerung an der politischen Bevölkerung geht nur bei der Stadt Remscheid (Metallverarbeitung) über 500 Promille. Dieser Bezirk hat mit 39,1 Promille Geburten keine auffallende Ziffer, ebenso die übrigen Bezirke mit Metallverarbeitung (Tabelle 12), die Kreise Solingen (37,6 Promille), Iserlohn (39,2) und Altena (38,3 Promille). Je zwei von diesen Kreisen gehören zu den Regierungsbezirken Arnsberg und Düsseldorf und keiner von ihnen hat eine so hohe Geburtenziffer wie die Regierungsbezirke. Die in Tabelle 13 aufgeführten acht Bezirke mit Textilindustrie, bei denen derselbe Mangel an Konzentration besteht, haben ebenfalls keine durchgängig hohe oder niedrige Geburtenziffer, der Durchschnitt der Ziffern aller acht Kreise ist 41,3 Promille, ohne den sehr geburtenreichen Bezirk, die Amtshauptmannschaft Chemnitz (56,5 Promille), ist die Durchschnittsziffer 39,2. Wenn in diesen Kreisen auch keine Industrie so vorherrscht, daß man daraus auf einen Einfluß auf die Fruchtbarkeit schließen kann, so können diese Ziffern immerhin für die Fabrikarbeiter überhaupt gelten. Das Königreich Sachsen, das einen großen Prozentsatz von Industriebevölkerung besitzt, hatte

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| im Jahre | 1886 | eine | Geburtenziffer | von | 44,1 Promille |
| „ „ | 1890 | „ | „ | „ | 41,9 „ |
| „ „ | 1895 | „ | „ | „ | 40,3 „ |
| „ „ | 1900 | „ | „ | „ | 39,4 „ |
| in den Jahren | 1886 bis 1900[1]) | | | | 41,7 Promille. |

[1]) Seit dem Jahre 1900 hat sich im Königreich Sachsen ein auffälliger Rückgang der Geburtenziffer bemerkbar gemacht: im Jahre 1907 betrug sie in Sachsen nur mehr 31,5 Promille gegen 33,2 Promille im Deutschen Reich, fiel also in Sachsen von 1900—1907 um 7,9 Promille, gegen 3,6 Promille im Reich. Als Gründe dieses Rückgangs nimmt das kgl. sächs. statistische Landesamt die stark verminderte Zuwanderung und neuerdings entstandene Abwanderung, sowie den Rückgang der Heiratsziffer an.

Das Deutsche Reich hatte in denselben Jahren 38,5, 37,0, 37,3 und 36,8 Promille Geburten. In Tabelle 10 sind einzelne sächsische Bezirke verzeichnet; mit Ausnahme der Amtshauptmannschaften Dippoldiswalde und Freiberg haben sie alle eine viel höhere Geburtenziffer. Die Montanindustrie ist in ihnen nur schwach vertreten, dagegen haben alle (Spalte 5) eine sehr starke industrielle Bevölkerung überhaupt. Die Höhe der Bergarbeiterziffern wird hier nur in einem Fall erreicht; daß Montanindustrie in diesen Bezirken vertreten ist, wird nach den bisherigen Erfahrungen über die Fruchtbarkeit der Bergarbeiterbevölkerung schon aus den hohen Geburtenziffern dieser Bezirke geschlossen werden können. Kreise mit starker Industrie oder mit armer landwirtschaftlicher Bevölkerung kommen also in der Höhe der Fruchtbarkeit bald nach der Bergarbeiterbevölkerung.

Die Gegenüberstellung verschiedener Berufsbevölkerungen eines größeren Verwaltungsbezirks (Regierungsbezirks) bestätigt die bisherigen Erfahrungen. Im Regierungsbezirk Arnsberg fällt die Geburtenziffer mit der geringeren Beteiligung der Berufsgruppe B III an der Bevölkerung. Die Geburtenziffer der Kreise der Abteilung A ist 52,2 Promille, Abteilung B 47,7 Promille, Abteilung C 40,3 Promille, Abteilung D 38,0 Promille. Bezirke mit Landwirtschaft haben 35,5 Promille Geburten, der ganze Regierungsbezirk 43,8 Promille. Im Regierungsbezirk Düsseldorf ebenfalls: Abteilung A 50,3 Promille, Abteilung B 46,7 Promille, Abteilung C 46,0 Promille, Abteilung D 42,8 Promille, Metallverarbeitung 38,3 Promille, Textilindustrie 38,1 Promille und Regierungsbezirk 40,2 Promille (Jahre 1886—1900). Im Regierungsbezirk Oppeln: Abteilung A 57,4 Promille, Abteilung B 50,9 Promille, Abteilung C 44,6 Promille, Abteilung D 44,1 Promille, Regierungsbezirk 46,1 Promille. Der Polenprozentsatz sinkt in diesen Kreisen nicht gleichermaßen.

Ein letzter Vergleich soll die Bevölkerung der Berufsart (Stein- und Braunkohlenbergbau) derjenigen der Berufsgruppe (Bergbau, Hütten- und Salinenwesen) in den Geburtenziffern gegenüberstellen. (Tabelle 8.) Hier sind die einzelnen Bezirke nach der Stärke der in ihnen vorkommenden Berufsbevölkerung der Stein- und Braunkohlenindustrie — Berufsart B 4 — geordnet. Die durchschnittlichen Geburtenziffern der Berufsgruppe und Berufsart sind:

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| **Berufsgruppe** | Abteilung | **A** | 52,9, | Abteilung | **B** | 46,0, | Abteilung **C** 40,8 |
| **Berufsart** | „ | **A** | 54,1, | „ | **B** | 50,2, | „ **C** 49,8 |

Die Berufsart hat in allen Kreisen einen stärkeren Einfluß auf die Fruchtbarkeit; in der Abteilung A ist der Unterschied nicht sehr groß, in den übrigen Abteilungen B und C wird er von B bis C größer. Die Einzelziffern der Kreise sind durchweg sehr hoch.[1])

Die bisher besprochenen Geburtenziffern können, wie schon eingangs bemerkt, durch die Fruchtbarkeitsziffern nur für die Volkszählungsjahre und auch hier nur für die identifizierte Berufsbevölkerung ergänzt werden. Diese

[1]) Die 10 000 Einwohner zählende Stadt St. Ingbert in der Pfalz, die eine Bergarbeiterbevölkerung von 421 Promille hat, weist 48,2 Promille Geburten gegen Kreis Zweibrücken 28,1 Promille und Regierungsbezirk Pfalz 37,1 Promille auf.

sind in Tabelle 15 Spalte 11 bis 13 für die Kreise der Abteilung A und die Jahre 1890, 1895 und 1900, für die Kreise der Abteilung B der Bergbaubevölkerung und für die identifizierten Berufsbevölkerungen von Landwirtschaft, Textilindustrie und Metallverarbeitung in Tabelle 16 und 18 Spalte 11 bis 13 für das Jahr 1900 nach allgemeiner, ehelicher und unehelicher Fruchtbarkeit berechnet und mit der allgemeinen Geburtenziffer verglichen worden. Diese Ergänzung ist aber nur in so beschränktem Umfang durchführbar gewesen, daß die Geburtenziffern die Hauptargumente für die Fruchtbarkeit der in Betracht kommenden Berufsbevölkerung bleiben müssen; die Fruchtbarkeitsziffern sollen insbesondere zur Untersuchung der Parallelerscheinung zwischen ihnen und den Geburtenziffern sowie zur Darstellung der höheren oder niedrigeren Fruchtbarkeit der Berufsbevölkerung gegenüber der Gesamtbevölkerung dienen.

Die identifizierte Bergarbeiterbevölkerung hat im Jahr 1900 eine bedeutend höhere allgemeine und eheliche, jedoch etwas niedrigere uneheliche Fruchtbarkeitsziffer als die Reichsbevölkerung. Der Durchschnitt der allgemeinen Fruchtbarkeitsziffer der acht Kreise der Abteilung A betrug in diesem Jahre 247,4 Promille gegen 151,0 Promille der Reichsbevölkerung, der der ehelichen Fruchtbarkeitsziffern 360,0 gegen 253,0 Promille der Reichsbevölkerung, der der unehelichen Fruchtbarkeit aber 19,4 gegen 29,2 Promille. Die höchste Ziffer unter diesen Kreisen hatte in der allgemeiner Fruchtbarkeit der Landkreis Gelsenkirchen (262,0 Promille), das Minimum der Kreis Ottweiler (194,4 Promille); die höchste eheliche Fruchtbarkeit hatte der Kreis Zabrze (377,5 Promille) die niedrigste wieder Ottweiler (320,2 Promille) (Durchschn. 90/95/00). Auch die Minima übersteigen die Reichsziffer noch weit. Die Durchschnittsziffer der Kreise der Abteilung B mit 199,0 Promille allgemeiner und 305,5 Promille ehelicher Fruchtbarkeit stehen denen der Abteilung A bedeutend nach, die uneheliche Fruchtbarkeitsziffer ist dagegen nur um 1,3 Promille niedriger. In den Einzelziffern der Abteilungen A und B der Berufsbevölkerung des Bergbaus läßt sich — mit Berücksichtigung des zeitlichen Unterschiedes — durchweg eine Parallelität zwischen Geburten- und Fruchtbarkeitsziffern konstatieren. Dasselbe ist auch bei den übrigen identifizierten Berufsbevölkerungen der Fall. Die eheliche Fruchtbarkeit macht dabei die Schwankungen der Geburtenziffern genauer mit wegen des Fehlens der unehelichen Fruchtbarkeitsziffer, eines Quotienten, der sehr schwankt und in der allgemeinen Fruchtbarkeitsziffer enthalten ist. Bei der Berufsgruppe B III ist die uneheliche Fruchtbarkeit im Vergleich zu der sehr hohen allgemeinen und ehelichen sehr gering. Die sehr frühzeitigen Heiraten in dieser Berufsbevölkerung wirken hier einschränkend, ferner auch der in Kapitel IV erwähnte Umstand, daß hier relativ wenig unverheiratete Frauen vorhanden sind, weil die Beschäftigungsart ihnen keinen Platz innerhalb der Bevölkerung läßt und die jüngeren zur Abwanderung zwingt. Wie schon gelegentlich der Geburtenziffern festgestellt wurde, hatte die Bevölkerung der Stein- und Braunkohlenarbeiter, die Berufsart B 4, eine noch höhere Fruchtbarkeit als die Bevölkerung der Berufsgruppe B III. Dasselbe Bild zeigen die Fruchtbarkeitsziffern in der Gegenüberstellung der folgenden Tabelle 20.

**Tabelle 20.**

Fruchtbarkeitsziffern 1900.

| | allgemeine | eheliche | uneheliche |
|---|---|---|---|
| Berufsgruppe Abt. A . . . . . | 247,4 | 360,0 | 19,4 |
| Berufsart Abt. A . . . . . | 265.8 | 367.0 | 19,6 |
| Berufsgruppe Abt. B . . . . . | 199,5 | 305.5 | 18,6 |
| Berufsart Abt. B . . . . . | 225,9 | 344.1 | 19.2 |
| Deutsches Reich . . . . . | 151,0 | 253.0 | 29.2 |

Nicht nur im Vergleich mit konfessionellen und Rassenbevölkerungen, sondern auch in der Gegenüberstellung mit anderen Berufsbevölkerungen erwies sich die Fruchtbarkeit der Bergarbeiterbevölkerung als die höchste. Sie war höher als die armer und kulturell rückständiger landwirtschaftlicher Bevölkerung und höher als diejenige der Bezirke mit stark vorherrschender Industriebevölkerung. Besonders fiel ihre Höhe im Rheinland auf, wo sonst die Geburtenziffern mit der steigenden Lebenshaltung sanken. Der Bergmann hat einen schweren, die geistige und körperliche Existenz schädigenden Beruf, der ihm andere Bedürfnisse, die geburtenvermindernd wirken könnten, nahezu verwehrt. Einzelne Erscheinungen von geringerer Fruchtbarkeit unter den Bergarbeitern selbst werden bei Betrachtung der gesamten Berufsbevölkerung infolge der starken Zuwanderung nicht zum Ausdruck kommen können.

Die nächsten Kapitel sollen diese Berufsbevölkerung nach den statistischen Erfassungsweisen Altersaufbau, Wanderungen, Eheschließungen, Sterblichkeit und Säuglingsterblichkeit und Geburtenüberschuß schildern; auf die bisher besprochenen Geburtenziffern wird hierbei zurückzukommen sein, insofern sie sich als eine Ursache oder Folge der Bevölkerungszusammensetzung und der Bevölkerungsbewegung erweisen und statistisch erklären lassen.

## Kapitel IV.

# Der Altersaufbau.

Der Altersaufbau einer Berufsbevölkerung, die eine sehr hohe Geburtenziffer und eine starke Zuwanderung aufweist, die ferner infolge ihrer schweren Berufsarbeit für ältere Personen wenig Platz bietet, muß schon aus diesen Gründen ein von der übrigen Bevölkerung abweichendes Bild geben: es wird sich eine verbreiterte Kinderbasis und eine dünne Spitze der Alterspyramide ergeben und die Klassen der kräftigsten Altersjahre werden mehr oder zum mindesten nicht weniger Personen als die der übrigen Berufsbevölkerung zählen. Zu einer statistisch genauen Schilderung bedarf es hier aber vor allem einer sehr differenzierten Gliederung nach Altersjahren. Für die hier in Betracht gezogene Bevölkerung war dies infolge unzureichender Veröffentlichungen nicht zu erbringen. Die Berufszählungen veröffentlichen den Altersaufbau der Berufsbevölkerung nur nach Berufsabteilungen. Landwirtschaft, Industrie etc. bei Berufsgruppen und Berufsarten dagegen nur den der Erwerbstätigen. Die Veröffentlichungen der Volkszählungen, welche die Altersgliederungen der Kreisbevölkerungen mitteilen, unterscheiden nicht zwischen dem zwanzigsten und fünfzigsten Lebensjahr, bringen also gerade für die Frage der hohen Fruchtbarkeit keine genügenden Nachweise.

Die Altersgliederung der Erwerbstätigen in der Berufsgruppe „Bergbau, Hütten- und Salinenwesen“ zeigt die durch die Berufsarbeit hervorgerufene starke Vertretung der kräftigsten Altersjahre im Vergleich mit dem Aufbau aller Erwerbstätigen. (Tabelle 21 auf pag. 19). Die Dezennien zwischen dem 20. und dem 50. Jahre weisen auf 100 Erwerbstätige 15,7 mehr Personen bei den Berg- und Hüttenarbeitern auf, davon trägt die Altersklasse zwischen zwanzig und vierzig allein 14,4, die zwischen vierzig und fünfzig nur 1,3 Personen. Mit dem vierzigsten Jahre ist also die größte Leistungsfähigkeit schon überschritten. Die Altersklassen bis zu zwanzig Jahren haben allen Erwerbstätigen gegenüber ein Minus von 5,9, die über fünfzig Jahre eines von 9,8 Personen.

**Tabelle 21.**

Altersaufbau der Erwerbstätigen.

| Von je 100 Erwerbstätigen waren im Alter von Jahren | bei der Berufsgruppe B III | bei allen Berufsgruppen | Gruppe B III hatte mehr + oder weniger — |
|---|---|---|---|
| 0—20 | 15,3 | 21,2 | — 5,9 |
| 20—30 | 31,3 | 24,7 | + 6,6 |
| 30—40 | 27,0 | 19,2 | + 7,8 |
| 40—50 | 16,4 | 15,1 | + 1,3 |
| 50—60 | 7,8 | 11,6 | — 3,8 |
| 60—70 | 1,9 | 6,2 | — 4,3 |
| über 70 | 0,3 | 2,0 | — 1,7 |

(Nach der Berufszählung von 1895.)

Da diese Differenzierung nach Dezennien für die Berufsbevölkerung nicht zu erbringen ist, seien die Altersklassen 18—20, 20—50 und 50— 70 einander gegenübergestellt in der Annahme, daß eine starke Zuwanderung sich auch schon vor dem 20. Jahr bemerkbar macht und daß das Minus der älteren Jahrgänge sich auch in der gesamten Bevölkerung des Berufs zeigt. (Tabellen 15, 16, 18 Spalte 7, 8, 9). Die Kreisbevölkerungen der Abteilung A weisen keine stärkere Vertretung der Altersklasse 20—50 auf: im Jahr 1890 hatte die Berufsbevölkerung 39,5 Prozent, die Reichsbevölkerung 39,3 Prozent, im Jahr 1900 hatte B III 39,9, die Reichsbevölkerung 40,2 Prozent. Von den Einzeldurchschnittsziffern der Kreise ist außer dem Stadtkreis Kattowitz (44,2 Prozent) keine höher als 40,6 Promille. Der Stadtkreis Berlin hatte im Jahre 1900 51,5 Prozent zwischen 20 und 50 Jahre alte Personen. Eine etwas höhere Ziffer zeigen einzelne Kreise der Abteilung B — Stadtkreise —, deren Geburtenziffer jedoch geringer ist. Die Jahresklasse 18—20 zeigt bei der identifizierten Berufsbevölkerung der Abteilung A nur verschwindend kleine Abweichungen von der Reichsziffer, bei der Abteilung B haben wieder die Stadtkreise eine etwas höhere Vertretung dieser Altersklasse. Die zwischen dem 50. und 70. Jahr stehenden Personen sind bei der Berufsbevölkerung B III in weit geringerer Zahl vorhanden, gegen 13,0 (1890) und 12,8 (1900) bei der Reichsbevölkerung stehen Ziffern wie 8,1 (1890) und 7,5 (1900), die in den einzelnen Kreisen bis zu 5,9 Prozent (Gelsenkirchen-Land) sinken. Der Altersaufbau der Erwerbstätigen wies ein ähnlich hohes Minus auf. Die hohe Sterblichkeit dieser Altersklasse und vielleicht auch eine Abwanderung der nicht mehr arbeitsfähigen Personen erklärt die geringe Höhe dieser Ziffer. Die jüngeren Altersklassen von 0—6 und von 7—14 Jahren sind bei der Berufsbevölkerung B III bedeutend stärker vertreten als bei der Reichsbevölkerung; bei den 6—14 Jahre alten Personen ist die Differenz zwischen Reichs- und Berufsbevölkerung geringer als bei den 0—6 Jahre alten. Diese sehr viel breitere Ausbuchtung der Alterspyramide ist eine Folge der hohen Fruchtbarkeit, die durch die Säuglingssterblichkeit nur wenig eingeschränkt wird (Kap. VII), während die geringere Differenz der 6—14 Jahre alten Personen in der größeren Sterblichkeit der Bergarbeiterkinder liegt. Gemäß den geringeren Geburtenziffern ist bei der Abteilung B auch die Basis der Alterspyramide weniger umfangreich.

Eine Betrachtung des Altersaufbaus in den drei Volkszählungsjahren 1890, 1895 und 1900 zeigt bei der Abteilung A ein Steigen der Anzahl der im jugendlichen Alter Stehenden, die übrigen Altersklassen hatten dagegen in allen drei Jahren keine starken Veränderungen aufzuweisen. Die Kreise des Regierungsbezirks Oppeln hatten von Volkszählung zu Volkszählung immer weniger zwischen 20 und 50 Jahre alte Personen: eine Illustration der Abwanderung aus jenen Bezirken. Die eheliche Fruchtbarkeit ist jedoch von Jahr zu Jahr gestiegen.

Der Altersaufbau der identifizierten Berufsbevölkerung der Landwirtschaft, Textilindustrie und Metallverarbeitung zeigt eine nach der Höhe der Fruchtbarkeit sich richtende verschieden starke Kinderbasis. Die landwirtschaftliche Bevölkerung hat infolge der Abwanderung in die Städte besonders im östlichen Deutschland eine geringe Vertretung der Altersklasse 20—50 Jahre; in den kleinbäuerlichen Bezirken Montjoie und Malmedy ist der Anteil an über 50 Jahre alten Personen größer als in den östlichen Kreisen Adelnau, Löbau und Mogilno. Die Metallverarbeitung und die Textilindustrie haben dagegen weniger ältere Personen als die Landwirtschaft und mehr als der Bergbau; der Prozentanteil an der Altersklasse 20—50 Jahre ist in den Stadtkreisen höher und übertrifft den Reichsdurchschnitt außer in Iserlohn und Eupen. Auch an den 18—20 Jahre alten Personen haben diese Industriebevölkerungen einen größeren Anteil als die Bergarbeiterbevölkerung.

Die beiden Alterspyramiden der Berufsbevölkerung B III und der Reichsbevölkerung sind auf Tafel 1 des Tabellen-Anhangs dargestellt mit Zugrundelegung der Durchschnittsziffern der Jahre 1890 und 1900. Während die Anteile der zwischen 20 und 50 Jahre alten Personen gleich groß sind, differieren die Kinderbasis und die Spitze. Diese Erscheinung kann die teilweise enorme Höhe der Geburtenziffern insofern erklären, als die schon an sich zahlreichen Geburten nicht mit einem so hohen Prozentanteil von älteren Personen in Beziehung gesetzt werden, wie dies bei anderen Bevölkerungen der Fall ist. Der Einfluß dieses Umstandes wird aber nur minimal sein können. Für die statistische Erklärung der Fruchtbarkeit bot der Altersaufbau infolge seiner ungenügenden Differenzierung nur die Tatsache, daß bei der Berufsbevölkerung B III nicht weniger zeugungs- und gebärfähige Personen vorhanden waren. Eine Parallelerscheinung zwischen hoher Fruchtbarkeit und einem hohen Prozentsatz der hiefür in Betracht kommenden Bevölkerung war nirgends zu finden. Eine Unterscheidung nach Geschlecht und mindestens fünfjährigen Altersklassen[1]) wäre zur Untersuchung dieser Parallelität notwendig, aber auch dann wäre höchstens die Möglichkeit einer hohen Fruchtbarkeit erklärt, die, wie das bei Stadtbevölkerungen zu konstatieren ist, nicht immer erfüllt wird.

In Tabelle 18a ist der Promilleanteil der gebärfähigen und verheirateten gebärfähigen Frauen in den in dieser Untersuchung in Betracht kommenden

[1]) Vom Verfasser wurde der Altersaufbau einiger sächsischer Kreise mit Montanbevölkerung nach Jahrfünften auf diese Frage hin untersucht. Chemnitz hatte bei einer Geburtenziffer von 55,6 Promille 23,4 Promille zwischen 20 und 35 Jahre alte Personen, Glauchau bei 48,0 Geburten 21,5 Promille Personen dieser Altersklasse, Dresden-Altstadt 47,0 : 27,8, Freiberg 40,6 : 20,3, Dippoldiswalde 37,1 : 20,0, Zwickau Land 47,0 : 24,1.

Kreisbevölkerungen berechnet. Die Durchschnittsziffer der Kreise der Abteilung A der Berufsbevölkerung B III zeigt gegenüber der preußischen Gesamtbevölkerung ein Plus von verheirateten gebärfähigen und ein Minus an gebärfähigen Frauen im ganzen. Von den ersteren haben die rheinländischen Kreise mehr als die Durchschnittsziffer, die östlichen Kreise weniger. Die frühen Heiraten und der Charakter der Montanindustrie erklären das Minus an allen Frauen im gebärfähigen Alter. Die hohe eheliche und die relativ geringe uneheliche Fruchtbarkeit dieser Berufsbevölkerung wird durch diese Ziffern einigermaßen erklärt. In den Kreisen der Abteilung B haben gegenüber A alle gebärfähigen Frauen zu- und die verheirateten abgenommen, die Stadtkreise und der Kreis Recklinghausen verursachen das Anwachsen der Ziffer aller gebärfähigen Frauen. Gegenüber der preußischen Gesamtbevölkerung und der Bergarbeiterbevölkerung haben die Kreise Adelnau, Löbau und Mogilno (Landwirtschaft) wenig Frauen. Die Kreise mit Textilindustrie und Metallverarbeitung stehen mit Ausnahme der Kreise Landeshut und Remscheid mit dem Promilleanteil unter dem Durchschnitt der preußischen Gesamtbevölkerung, von gebärfähigen Frauen überhaupt haben sie mit Ausnahme von Eupen, Krefeld-Land, Iserlohn und Altena weit mehr als der Reichsdurchschnitt. Auch hier ist, wie beim Altersaufbau überhaupt, das Fehlen einer mindestens fünfjährigen Unterscheidung nach Altersjahren und die Beobachtung während einer fortlaufenden größeren Jahresreihe ein Grund, der genaue Schlüsse verbietet.

# Kapitel V.

## Die Wanderungen.

Es ist schon darauf hingewiesen worden, daß die Berufsbevölkerung B III fortdauernd einen großen Wanderungsgewinn erfahren hat, der sich aus der Bevölkerung des östlichen Deutschlands rekrutiert und der neben einem hohen Geburtenüberschuß im Anwachsen dieser Berufsgruppe eine hervorragende Rolle spielt. Auch die im Gegensatz zu der Reichsbevölkerung stetig steigende Geburtenziffer der Berufsbevölkerung deutet auf ein andauerndes Zuströmen neuer Bevölkerungsteile hin. Die Ziffern der Ab- und Zuwanderung wurden mittels der im ersten Kapitel (pag. 5) geschilderten Interpolation der mittleren Jahresbevölkerung der kleineren Verwaltungsbezirke gewonnen. Dieser Ersatz für eine nicht vorhandene Erhebung kann als ausreichend gelten, solange das Endresultat ein starkes Plus oder Minus aufweist, weil dann eine starke gegenteilige Wanderungsbewegung nicht wahrscheinlich ist.

Die Wanderungsziffern der identifizierten Berufsbevölkerung B III zeigen für die Jahre 1886—1900 ein starkes Ueberwiegen der Zuwanderung, das von Jahrfünft zu Jahrfünft größer wird. Der Wanderungsgewinn betrug jährlich im Durchschnitt der Kreise der Abt. A 16,7 Promille (Tabelle 5, Sp. 8). Den größeren Zuwachs hatten die sieben rheinländischen Kreise mit 22,1 Promille, ihnen stehen die vier Kreise des Regierungsbezirkes Oppeln mit 7,4 Promille bedeutend nach. Unter den ersteren hat nur der Kreis Ottweiler eine Ausnahmestellung: er weist nur einen Wanderungsüberschuß von 0,1 Promille auf. Im Landkreis Dortmund und in der Landgemeinde Altendorf übertraf der Wanderungsgewinn den sehr hohen Geburtenüberschuß, in den übrigen rheinländischen Kreisen steht er ihm nicht viel nach. Daß die montanindustriellen Kreise Kattowitz, Zabrze, Beuthen-Land und die Stadt Königshütte eine geringe Zuwanderungsziffer haben, ist eine Folge der Abwanderung der Bergleute in das Rheinland.[1]) Nach der Unterscheidung nach Jahrfünften (Tabelle 14, Sp. 3, 6, 9) ist eine Steigerung der Zuwanderung zu konstatieren, mit der ein Anwachsen der Geburtenziffer parallel läuft. Der Gewinn des Jahrfünfts

[1]) Die Wanderungsziffer des Landkreises Beuthen ohne die Städte Beuthen und Königshütte ist nicht ganz richtig, weil die Zuwanderung in diese Städte, die dem Verlust des Landkreis zugerechnet werden mußte, sich naturgemäß nicht nur aus dem Landkreis rekrutierte. Die Ziffer — 11,0 ist also etwas zu niedrig, doch hat auch Beuthen-Land mit diesen Städten einen nur geringen Wanderungsgewinn von 2,1 Promille.

1896—1900 übertrifft den der beiden vorangehenden bedeutend, er ist bei fünf von elf Kreisen größer als der Zuwachs der Bevölkerung infolge des Geburtenüberschusses. Die östlichen Kreise haben gemäß ihres geringeren Wanderungsgewinns auch ein schwächeres Ansteigen der Ziffer in den einzelnen Jahrfünften. Die Kreise der Abteilung B stehen mit ihrer Durchschnittsziffer von 8,8 Promille Wanderungsgewinn weit unter der Abteilung A, die Abteilung C mit 5,5 Promille unter B. Von den Kreisen der Abteilung B erfuhr außer den Stadtkreisen nur Recklinghausen und Waldenburg eine starke Zuwanderung, der Kreis Tarnowitz verlor 5,2 Promille, Hattingen gewann nur 1,1 Promille. Einen sehr starken Verlust hatte neben der Stadt Eisleben (— 9,4) der Mansfelder Gebirgskreis (— 15,7). Die Kreise der Abteilung C haben mit Ausnahme der Stadtkreise Dortmund (+ 20,7) und Beuthen (+ 28,3) und Oberhausen (+ 28,3) einen sehr geringen Wanderungsgewinn und beinahe zur Hälfte einen Wanderungsverlust.

Bei den identifizierten Berufsbevölkerungen des Bergbaus, Hütten- und Salinenwesens ist ein Nachlassen des Wanderungsgewinns von A bis C zu konstatieren, ein Nachlassen der Geburtenziffer ging damit parallel.

Die sächsischen Kreise mit Montanindustrie haben mit Ausnahme der Amtshauptmannschaft Dresden-Altstadt (+ 22,8) und Schwarzenberg (+ 0,4) nur Wanderungsverlust (cfr. die Anmerkung auf Seite 14). Die bekannte starke Abwanderung aus landwirtschaftlichen Kreisen des deutschen Ostens zeigt sich auch bei den Kreisen Adelnau, Löbau und Mogilno (Tabelle 11, Spalte 8), die einen sehr starken Verlust aufweisen. Die rheinländischen Kreise Malmedy und Montjoie haben einen ungefähr halb so starken Verlust. Die Kreise mit Textilindustrie erlitten alle mit Ausnahme von Krefeld-Land einen Verlust, diejenigen mit Metallverarbeitung hatten mit Ausnahme von Iserlohn einen Wanderungsgewinn. (Tabelle 12 und 13, Spalte 8). Die hohen Ziffern von Wanderungsgewinn der Bergarbeiterbevölkerung wurden von keiner anderen hier in Vergleich gezogenen Bevölkerung erreicht.

Dieser Darstellung der Wanderungen fehlt neben der statistischen Festlegung der Zu- und Abwanderung auch die Unterscheidung der Zugewanderten nach Geschlecht und Alter. Die familienweise Zuwanderung läßt sich aus den polnischen Enklaven im Rheinland schließen. Der große Strom der Binnenwanderung im Deutschen Reich, der Massen polnischer Bevölkerung vom Osten nach Westen bringt, füllt im Westen hauptsächlich die montanindustriellen Bezirke. Die polnischen Bezirke des Ruhrgebiets, in denen die Zugewanderten mit oft nur geringer Anpassung an die höhere Kultur leben, werden aus dem Abwanderungsgebiet fortdauernd mit neuen Massen versorgt. Daß kulturell tiefer stehende Schichten gerade in diese Berufsbevölkerung massenweise einwandern, erschwert der Berufsbevölkerung und den Zuwandernden die Erlangung einer besseren Lebenshaltung.

## Kapitel VI.

# Die Eheschließungen.

Die jährlichen Ergebnisse der nach Berufen unterscheidenden preußischen Statistik, die für die Geburtenziffern der Berg-, Hütten- und Salinenarbeiterbevölkerung für die Jahre 1882, 1895 und 1907 verwendet wurden (pag. 9), ergeben für die Heiratsziffern dieser Berufsbevölkerung (Tabelle 4, Sp. 18) derart schwankende Resultate, daß Bedenken gegen die Zuverlässigkeit dieser Ermittlungen sich kaum zurückdrängen lassen. Während die Geborenen mit ziemlicher Sicherheit nach dem Berufe des Vaters oder der Mutter festgestellt werden konnten, ist bei den Erwachsenen im Heiratsalter ein Berufswechsel und damit eine Unsicherheit in der statistischen Erhebung einer einzelnen Berufsbevölkerung viel eher möglich. Ein weiteres Moment mag die von Berufszählung zu Berufszählung immer differenzierter werdende Erhebung der weiblichen Berufsangehörigen sein, die früher hier nur als Angehörige der Bergbaubevölkerung verzeichnet wurden.

Für die identifizierte Berufsbevölkerung können nur die Trauungsziffern, d. i. die Anzahl der Eheschließungen pro tausend Einwohner der mittleren Jahresbevölkerung, gegeben werden. Eine Bezugnahme auf die Heiratsfähigen konnte mangels eines Altersaufbaus für die in Betracht kommenden Jahre und Bevölkerungen nicht stattfinden, ebensowenig war es möglich, die Eheschließenden nach dem Familienstand zu unterscheiden.

Mit Ausnahme der Bezirke Beuthen-Land, Königshütte und Altendorf übertreffen die Trauungsziffern der Kreise der Abteilung A (Tabelle 5, Sp. 9) den Reichsdurchschnitt (Reich 7,8, Preußen 8,2 Promille), in den Landkreisen Bochum (9,3 Promille) und Gelsenkirchen (9,5 Promille) sind die höchsten Ziffern. Der Durchschnitt der rheinländischen Kreise ist mit 8,7 Promille um 1 Promille größer als der der Kreise des Regierungsbezirkes Oppeln, der Durchschnitt sämtlicher Kreise der Abteilung A mit 8,4 Promille ist nur um 0,6 Promille größer als der Reichsdurchschnitt. Die Ziffern weisen also für die Berufsbevölkerung keine Besonderheit auf. Die Kreise der Abteilung B übertreffen in ihrer Durchschnittsziffer die der Abteilung A um 0,6 Promille, die Stadtkreise Essen und Gelsenkirchen haben mit 10,8 und 11,0 Promille die größte Anzahl an Eheschließungen. Abteilung C endlich bleibt auf der Höhe der Abteilung A. Der Vergleich mit den anderen identifizirten Berufsbevölkerungen (Tabelle 11—13, Sp. 9) weist geringere Ziffern in der Landwirtschaft und höhere bei den industriellen Bevölkerungen auf. Die sächsischen Kreise

mit Montanindustrie (Tabelle 10) haben eine sehr hohe Ziffer, ebenso die vier Kreise mit Metallverarbeitung. Die Kreise mit Großgrundbesitz (Tabelle 11) haben höhere Ziffern als die Kreise mit kleinbäuerlicher Bevölkerung. Städtische und industrielle Bevölkerungen haben also teils eine höhere, teils eine ebenso hohe Trauungsziffer wie die Berufsbevölkerung B III. Die eheliche Fruchtbarkeit ist aber bei der letzteren bedeutend höher.

Bezüglich des Heiratsalters verweise ich auf die Berechnungen von A.v. Firks[1]), nach der das Heiratsalter der Grubenarbeiterinnen und der Berg- und Hüttenarbeiter das niedrigste von allen Berufen ist. Die berufliche Verteilung der Eheschließenden stellt sich bei der Berufsbevölkerung B III nach v. Fircks folgendermaßen:

Von je 1000 Männern der Berufsgruppe B III, die in den Jahren 1881—1886 in die Ehe traten, heirateten

584 Berufslose und Rentnerinnen
232 Dienst- und Hausmädchen
75 Taglöhnerinnen
46 Gruben- und Fabrikarbeiterinnen
31 Wäscherinnen
32 andere Erwerbstätige.

Für die statistische Erklärung der hohen Fruchtbarkeit der Bergarbeiterbevölkerung bilden die Ergebnisse über die Eheschließungen nur den Anhaltspunkt, daß in dieser Berufsbevölkerung nicht weniger geheiratet wird, als im Durchschnitt der Gesamtbevölkerung, jedoch in viel früherem Alter.

[1]) A. v. Fircks. „Die Berufs- und Erwerbstätigkeit der eheschließenden Personen in ihrem Einfluß auf deren Verheiratbarkeit, die Wahl des Gatten, das durchschnittliche Heiratsalter, eheliche und uneheliche Fruchtbarkeit sowie das Geschlecht und die Lebensfähigkeit der Kinder." Zeitschr. d. kgl. preuß. statistischen Bureaus 1889.

## Kapitel VII.

## Sterblichkeit und Säuglingssterblichkeit.

Die Geburtenziffer der nach Berufen unterscheidenden preußischen Statistik und diejenigen der als Berufsbevölkerung angenommenen Kreisbevölkerungen der Abteilung A ergaben für die Berufsgruppe Bergbau, Hütten- und Salinenwesen übereinstimmende Resultate (pag. 10). Die Art der statistischen Erhebung, bei der die Geborenen nach „dem Beruf des Vaters oder der Mutter" registriert wurden, gab bei dem sich von den anderen scharf abhebenden Berufe die Möglichkeit einer fast genauen Statistik. Bei den Sterbeziffern fehlt diese Uebereinstimmung der Resultate: in den drei Berufszählungsjahren 1882, 1895 und 1907 haben die Berg- und Hüttenarbeiter Sterbeziffern (Tabelle 4, Sp. 9) von 21,2, 19,5 und 18,5 Promille, im Durchschnitt der drei Jahre 19,7 Promille. Die identifizierte Berufsbevölkerung der unter Abteilung A (Tabelle 5, Sp. 5) angeführten preußischen Kreise hat dagegen 1886—1900 eine Durchschnittsziffer von 25,6 Promille, also eine bedeutend höhere Sterblichkeit. Die Unrichtigkeit jener standesamtlichen Statistik zeigt auch ein Vergleich mit den jeweiligen Ziffern der preußischen Gesamtbevölkerung (Tabelle 4, Sp. 9), die 1882 26,9 Promille, 1895 23,0 Promille und 1907 18,8 Promille waren, also 1882 und 1895 bedeutend höher als die der Berufsbevölkerung, 1907 etwas höher. Auch hiernach hätte die Berufsbevölkerung B III eine geringere Sterblichkeit, die schon wegen der bedeutend zahlreicheren Geburten und wegen des schweren und gefährlichen Berufes nicht wahrscheinlich ist. Ein Vergleich der Sterbeziffern der Kinder unter 15 Jahren (Tabelle 4, Sp. 12) zeigt bei der Berufsbevölkerung jeweils höhere Ziffern als bei der preußischen Gesamtbevölkerung, umgekehrt sind bei den Erwachsenen die Sterbeziffern (Tabelle 4, Sp. 14) der Gesamtbevölkerung höher als die der Bergarbeiterbevölkerung. Hier kommt die Unmöglichkeit zum Ausdruck, alle Gestorbenen nach dem Beruf, dem sie während ihres Lebens angehörten, in dieser standesamtlichen Statistik zahlenmäßig genau zu erfassen. Dieselbe Statistik teilt die preußische Bevölkerung in 28 Berufsklassen ein, darunter in Berufsklasse 20: „Persönliche Dienstleistungen aller Art", Berufsklasse 19: „Beherbergung und Erquickung", und Berufsklasse 28: „Personen ohne bestimmten und bekannten Beruf einschl. Insassen von Anstalten für Arme, Invalide, Sieche, Irre etc.". Der Berufswechsel alter und invalider Bergleute oder der Bergmannswitwen, ferner Invalidität und Pensionierung verursachen die Registrierung unter anderen Berufen, besonders unter Klasse 28. Das preußische statistische Landesamt gibt in Band XLVIII 1887 pag. XIV zu dieser Erscheinung folgende Bemerkung:

„Unter den nach Vollendung des 15. Jahres Gestorbenen kamen bei den weiblichen Personen sehr viel öfter als bei den männlichen Fälle vor, in denen ein bestimmter Beruf oder Erwerbszweig nicht festgestellt werden konnte." So hat die Berufsklasse 28 im Jahre 1895 sechsmal so viel Sterbefälle wie Geburten und unter den Gestorbenen 70 Prozent weibliche Personen. Die für diese Untersuchung zuverlässigsten Ziffern sind demnach bei dieser Erhebung die Geburtenziffern und die Sterbeziffern der Kinder unter 15 Jahren; die letzteren zeigen im Gegensatz zu der Gesamtbevölkerung eine Steigerung, die ihren Hauptgrund in den ebenfalls steigenden Geburtenziffern haben wird. Eine erschöpfende Feststellung der Sterblichkeit der Berufsbevölkerung ist also nur bei der identifizierten Berufsbevölkerung möglich.

Die Sterbeziffern der in Abteilung A angeführten Kreisbevölkerungen (Tabelle 5, Sp. 5) sind im Landkreis Gelsenkirchen und in den vier Kreisen des Regierungsbezirks Oppeln höher als die der deutschen Reichsbevölkerung, die rheinländischen Kreise bleiben dagegen unter der Reichsziffer. Die höchste Sterblichkeit der Abteilung A haben die Kreise Kattowitz (28,8 Promille), Zabrze (30,9 Promille), Königshütte (28,2 Promille) und Beuthen (33,4 Promille). Hier war die ebenfalls hohe Säuglingssterblichkeit (Sp. 6) von Einfluß. Den Durchschnittsziffern dieser vier Kreise von 30,3 Promille allgemeiner Sterblichkeit und 21,3 Prozent Säuglingssterblichkeit stehen die rheinländischen Kreise mit 22,9 Promille allgemeiner Sterblichkeit und 16,4 Prozent Säuglingssterblichkeit gegenüber. Die Bergarbeiterbevölkerung des Rheinlands hat also eine noch niedrigere Säuglingssterblichkeit als die preußische Gesamtbevölkerung (18,9 Prozent). [1]) [2]) Nur in Bezirken, die polnisches Element in ihrer Bevölkerung haben, ist sie höher, in den Bezirken mit einem großen Polenprozentsatz steigt sie, wie auch die allgemeine Sterblichkeit.

Die Kreise der Abteilung A hatten eine Durchschnittsziffer von 25,6 Promille allgemeiner Sterblichkeit, die Kreise der Abteilung B stehen ihnen mit 25,0 Promille nur wenig nach. Die Säuglingssterblichkeit ist hier um 0.2 Prozent höher. Mit Ausnahme der Bezirke Tarnowitz (28,1 Promille), Eisleben (26,2 Promille), Gelsenkirchen-Stadtkreis (30,6 Promille) und Bochum-Stadtkreis (25,1 Promille) und Recklinghausen (24,4 Promille) ist hier die Sterblichkeit niedriger als im Reich. Auch hier haben Bevölkerungen mit mehr als 10 Prozent Polen eine höhere Sterblichkeit. Im Kreis Waldenburg erhöht die sehr hohe Säuglingssterblichkeit die allgemeine Sterbeziffer.

Die Bevölkerung der Abteilung C bleibt mit ihrer durchschnittlichen Sterbeziffer (22,8 Promille) unter den Abteilungen A und B. Die Einzelziffern sind sehr verschieden: neben dem Stadtkreis Beuthen (29,4 Promille) sind Kreise mit sehr niedriger Sterblichkeit wie Siegen (18,4 Promille) und Altenkirchen (19,9 Promille). Die Säuglingssterblichkeit ist außer in Beuthen (22,2

[1]) Für das Deutsche Reich sind für den in Betracht kommenden Zeitraum (1886—1900) Ziffern über Säuglingssterblichkeit nicht vorhanden.

[2]) Einen Hinweis darauf bietet die geringe Zahl unehelicher Geburten (pag. 17, Tab. 20), die die Säuglingssterblichkeit herabmindern kann, weil von den Geborenen relativ wenige unter der schlechten Lebenslage unehelich Geborener zu leiden haben.

Prozent), Aachen (21,1 Prozent) und Mansfelder Seekreis (21,3 Prozent) geringer als bei der preußischen Bevölkerung.

Die Berufsbevölkerung B III hatte demnach nur zum Teil höhere Sterbeziffern als die preußische und die deutsche Reichsbevölkerung, fast durchweg geringere als die sächsische (26,5 Promille) und die bayerische (27,3 Promille).

Die in Tabelle 10 zusammengestellten sächsischen Amtshauptmannschaften, die nur bis zu 464 Promille Bergarbeiterbevölkerung besitzen, erreichen mit Ausnahme von Dippoldiswalde (24,3 Promille) dieselbe Höhe der Sterbeziffer, wie die Montankreise des Regierungsbezirks Oppeln, in den Geburtenziffern bleiben sie hinter diesen Kreisen zurück. Hier hat die Binnenwanderung (pag. 23) nur Verluste gebracht und so durch Entziehung der kräftigen Bevölkerungsteile der Sterblichkeit Vorschub geleistet. Die identifizierte landwirtschaftliche Berufsbevölkerung (Tabelle 11, Sp. 5) hat im Kreis Adelnau (23,0 Promille) eine geringere, in Löbau (28,1 Promille) und Mogilno (27,4 Promille) eine höhere Sterblichkeit, die rheinländischen Kreise haben infolge der viel niedrigeren Geburtenziffer eine geringe Sterblichkeit. Die Ziffern der Säuglingssterblichkeit gehen mit den allgemeinen Sterbeziffern parallel. Ein Vergleich der östlichen Kreise mit Montanindustrie und Polenbevölkerung mit den landwirtschaftlichen Kreisen Adelnau, Löbau und Mogilno zeigt, daß die Montankreise eine höhere allgemeine Sterblichkeit und niedrigere Ziffer der Säuglingssterblichkeit haben als die landwirtschaftlichen Bezirke. Eine sehr niedrige allgemeine Sterbeziffer haben die Kreise mit Metallverarbeitung und diejenigen mit Textilindustrie, außer den schon erwähnten sächsischen Amtshauptmannschaften Glauchau und Chemnitz und dem Kreis Landeshut, der eine außergewöhnlich hohe Säuglingssterblichkeit (41,2 Prozent) hat. Die Säuglingssterblichkeit zeigt im Vergleich mit der Abteilung A der Berufsbevölkerung B III keine großen Verschiedenheiten, im allgemeinen ist sie bei der Fabrikbevölkerung eher höher.

Die Sterblichkeit der Berufsbevölkerung B III stellt sich nach den Ergebnissen dieser Untersuchung folgendermaßen: ihre Sterbeziffern waren nur wenig höher als die der Gesamtbevölkerung; innerhalb der drei Abteilungen A, B, C war von A bis C ein Sinken der Sterbeziffer zu bemerken; innerhalb der einzelnen Kreise der Abteilung A war ein Unterschied zwischen den östlichen und den westlichen zu verzeichnen, innerhalb der letzteren ein Unterschied zwischen denen mit polnisch untermischter Bevölkerung und denjenigen ohne Polenbevölkerung. Oestliche sowie die polnischen Kreise des Rheinlands hatten dabei die höhere Sterblichkeit. Die nur geringe Sterblichkeit gegenüber der Gesamtbevölkerung wird zum Teil dadurch erklärt, daß die Säuglingssterblichkeit trotz der hohen Geburtenziffer relativ niedrig war. Das hat seinen Grund darin, daß die Frau des Bergmanns nur zum geringen Teil Fabrikarbeit leistet — was in textilindustriellen Kreisen sehr oft der Fall ist —, sich dagegen meist mit Landwirtschaft oder Hausarbeit als Nebenerwerb beschäftigt und infolgedessen mehr Zeit für die Pflege ihrer Kinder hat. Altersaufbau und Wanderungen konnten ferner die Sterbeziffer erläutern: Altersaufbau durch den geringen Prozentsatz der über 50 Jahre alten Personen. Die demnach hohe Sterblichkeit in dieser Altersklasse konnte mit der hier angewandten Methode der Identifizierung nicht ganz erfaßt werden, weil die

meist schon im 46. bis 48. Lebensjahre arbeitsunfähig gewordenen Bergleute[1]) in andere Kreisbevölkerungen oder in andere Berufsbevölkerungen übergehen können und dort unter der Sterbeziffer vermerkt werden. Es läßt sich nicht bestimmen, wie häufig dieser Fall vorkommt. Wanderungsziffern zeigten die sehr starke Zuwanderung, die sich, wie dies die Berufsarbeit erfordert, nur aus den kräftigsten Personen zusammensetzt und die Sterblichkeit in den Altersklassen zwischen dem 20. und dem 50. Lebensjahre vermindert. Berufskrankheiten, die den Tod zahlreicher Personen mit sich führen, hat diese Berufsbevölkerung keine: Wurmkrankheit und Erkrankungen der Atmungsorgane sind nur selten tödlich. Tödliche Unfälle, die nur den männlichen Teil der Berufsbevölkerung treffen, können die Sterbeziffer auch nur wenig erhöhen. Ueber die Absterbeordnung im sächsischen Bergmannsstand schreibt Georg W ä c h t e r im 33. Jahrgang, Heft III, pag. 189 des kgl. sächsischen statistischen Bureaus: „Die Absterbeordnung für die männliche Bergbaubevölkerung Sachsens erscheint bis etwa zum 50. Lebensjahre, zum Teil auch noch darüber hinaus, gegenüber den Absterbeordnungen für die männliche Bevölkerung des Deutschen Reiches und für die deutschen Eisenbahnbeamten sehr günstig. Für die höheren Alter aber ändert sich das Verhältnis zuungunsten der Bergleute. Die Absterbeordnung für das Königreich Sachsen nach Heym zeigt gegenüber den Sterblichkeitsverhältnissen im Bergbau von Anfang an einen sehr günstigen Verlauf." (Jahre 1881—1888.)

Der durch hohe Geburten bewirkte Bevölkerungszuwachs wird durch die Säuglingssterblichkeit nur wenig vermindert. Er bleibt aber der Bevölkerung nicht nur als Geburtenüberschuß erhalten, sondern auch in den späteren Lebensjahren infolge der relativ geringen Sterblichkeit.

[1]) Cfr. P i e p e r: „Die Lage der Bergarbeiter im Ruhrrevier". Stuttgart und Berlin 1903 pag. 168.

## Kapitel VIII.

# Der Geburtenüberschuß.

Das Resultat der einander entgegenwirkenden Faktoren Geburt und Tod, das sich im Geburtenüberschuß erkennen läßt, ist zur Beleuchtung der Entwicklungstendenzen dieser Berufsbevölkerung neben dem Wanderungsgewinn oder Wanderungsverlust von Bedeutung. Die Wanderungen ergaben einen starken, von Jahrfünft zu Jahrfünft steigenden Gewinn. Die Geburten waren außerordentlich zahlreich, die Sterblichkeit hielt sich in relativ mäßigen Grenzen. die Säuglingssterblichkeit war relativ niedrig. Der Geburtenüberschuß kann infolgedessen ein bedeutender Faktor in der Vermehrung dieser Berufsbevölkerung sein.

Infolge der Unzuverlässigkeit der Sterbeziffer der nach Berufen unterscheidenden preußischen Standesamtsstatistik ist auch die des Geburtenüberschusses nicht zu verwenden. Es kommen hier also nur die Ergebnisse für die identifizierte Berufsbevölkerung zur Erläuterung.

Die Kreisbevölkerungen der Abteilung A hatten eine Durchschnittsziffer von 27,3 Promille, die der Abteilung B von 21,0 Promille, die der Abteilung C von 17,9 Promille. Mit dem Zurückgehen des Prozentsatzes der Bergbaubevölkerung innerhalb der politischen Bevölkerung fiel auch die Ziffer des Geburtenüberschusses. Die preußische Reichsbevölkerung hatte einen Geburtenüberschuß von 14,3 Promille, die deutsche 13,3 Promille. Gegenüber der Reichsbevölkerung hatten die Kreise der Abteilung A einen sehr hohen Geburtenüberschuß: die niedrigste Ziffer der Kreise, 23,6 Promille (Ottweiler), ist um 10,3 Promille höher als die Reichsziffer, die höchste Kreisziffer, 31,4 Promille (Gelsenkirchen-Land), beträgt mehr als das Doppelte der Reichsziffer. Die Durchschnittsziffern der rheinländischen Kreise und der Kreise des Regierungsbezirkes Oppeln differieren nur um 0,3 Promille; im Rheinland sind Geburten- und Sterbeziffern gleichmäßig niedriger, während in den östlichen Kreisen einer höheren Fruchtbarkeit ein stärkeres Absterben gegenübersteht (Tabelle 5, Sp. 7). In den einzelnen Jahrfünften (Tabelle 14, Sp. 5, 8, 11) der Jahre 1886 bis 1900 ist ein Steigen des Geburtenüberschusses zu konstatieren, das mit der Steigerung der Geburtenziffer zusammenhängt. Die Kreise der Abteilung B (Tabelle 6, Sp. 7) bleiben auch in ihren Einzelziffern hinter der Durchschnittsziffer der Abteilung A zurück; den höchsten Geburtenüberschuß hatte der Kreis Recklinghausen (26,8 Promille), das Minimum der Kreis Zellerfeld (8,6 Promille) infolge der sehr niedrigen Geburtenziffer und trotz einer

relativ nicht hohen Sterblichkeit. Im Kreis Waldenburg macht sich die sehr hohe Säuglingssterblichkeit im Geburtenüberschuß (13,3 Promille) bemerkbar, der die Sterbeziffer sehr erhöhte. Zellerfeld und Eisleben (8,6 und 16,8 Promille) drücken den Durchschnitt der Abteilung Bβ auf 19,4 Promille herab. Die Vermehrung infolge Geburtenüberschusses ist in diesen Kreisen mit Ausnahme von Recklinghausen und Waldenburg überall größer als infolge von Wanderungsgewinn. Die Durchschnittsziffer der Kreise der Abteilung C (Tabelle 7, Sp. 7) steht mit 17,9 Promille nur wenig über dem Reichsdurchschnitt. Hier sind die Sterbeziffern gegenüber der Abteilung B um 2,2 Promille, die Geburtenziffern dagegen um 5,2 Promille zurückgegangen. Das Maximum der einzelnen Kreise, 23,9 Promille (Oberhausen), steht nur wenig über der Durchschnittsziffer der Abteilung B. Der Stadtkreis Beuthen hat trotz seiner hohen Geburtenziffer einen geringen Geburtenüberschuß (15,2 Promille). Unter der Reichsziffer bleiben die Kreise Schleiden und Diedenhofen.

Den Kreisen der Abteilung C stehen in ihrem Geburtenüberschuß die sächsischen Kreise (Tabelle 10, Sp. 9) nahe; der hohen Fruchtbarkeit wirkt hier eine sehr hohe Sterblichkeit entgegen. Da ein Zuwachs der Bevölkerung infolge von Wanderungsgewinn nur in einem Kreise besteht, ist der Geburtenüberschuß die einzige Vermehrung dieser Bevölkerung. In den Kreisen mit identifizierter landwirtschaftlicher Bevölkerung (Tabelle 11) ist der Geburtenüberschuß weit geringer als in den Montanbezirken der Abteilung A, die Kreise Malmedy und Montjoie haben infolge der geringen Geburtenziffer einen geringeren Geburtenüberschuß als die Reichsbevölkerung. Die Kreise mit Textilindustrie und mit Metallverarbeitung (Tabelle 12, 13) haben ebenfalls einen weit geringeren Geburtenüberschuß als die Berufsbevölkerung B III, der aber nur in wenigen Fällen unter der Reichsziffer steht. Dabei besteht, wie auch in den Agrarbezirken, fast durchweg ein Wanderungsverlust der Bevölkerung. Von den Kreisen mit Textilindustrie haben Landeshut und Eupen einen geringen Geburtenüberschuß, Landeshut wegen seiner abnorm hohen Säuglingssterblichkeit, Eupen wegen seiner niedrigen Geburtenziffer.

Als eine direkte Folge der hohen Fruchtbarkeit der Bergbaubevölkerung ergab sich ein starker Geburtenüberschuß, der die Ziffern anderer identifizierter Berufsbevölkerungen und die der preußischen und deutschen Reichsbevölkerung weit übertraf, weil bei diesen anderen die Sterblichkeit und die Säuglingssterblichkeit im Verhältnis zu der Geburtenziffer mehr Opfer erforderte. Die Kreise mit dem stärksten Wanderungsgewinn hatten fast durchweg den größten Geburtenüberschuß; diese Bevölkerung vermehrte sich also in zweifacher Hinsicht: einmal infolge der Zuwanderung und dann durch die Fruchtbarkeit der Zugewanderten. Diese Zuwanderung rekrutierte sich aus kulturell rückständigen Gebieten des deutschen Ostens. Wie die Geburtenziffer, wird auch der Geburtenüberschuß durch die Zusammenschließung der eingewanderten Bevölkerung aufrechterhalten. Der Bevölkerungsgewinn stammt also aus kulturell niedrigeren Schichten.

## Kapitel IX.

# Die Bevölkerung des Stein- und Braunkohlenbergbaus und ihre Bevölkerungsbewegung.

In den bisherigen Kapiteln wurde die Bevölkerung der Berufsgruppe: „Bergbau, Hütten- und Salinenwesen" fast durchweg als „Bergarbeiterbevölkerung" oder „Bergbaubevölkerung" bezeichnet, es wurde für die Bevölkerung der Berufsgruppe die der Berufsart gesetzt. Wie schon erwähnt wurde (pag. 3), beträgt die Berufsart B 4 ungefähr 60 Prozent der Berufsgruppe B III, kann also sowohl in der nach Berufen unterscheidenden preußischen Statistik, sowie bei der identifizierten Berufsbevölkerung als das bestimmende Moment im Stand und in der Bewegung der Bevölkerung angenommen werden. Im folgenden soll nun die Bevölkerung der Berufsart B 4, der Stein- und Braunkohlenindustrie, nach den Gesichtspunkten Geburten, Sterblichkeit etc. betrachtet werden. (Tabelle *22* auf Seite *33* und Tabelle 8 und 17.)

Für die standesamtlich erhobene preußische Berufsbevölkerung ist dies mangels Unterscheidung der Berufsgruppe in Berufsarten nicht möglich, sondern nur für die identifizierte Berufsbevölkerung. Zur Betrachtung gelangen also eine Anzahl preußischer Kreise, deren Bevölkerung einen mehr oder minder starken Prozentsatz von Bevölkerung der Berufsart B 4 enthält (Tabelle 8 und 17). Die Anzahl der Kreise ist hier im Gegensatz zu der gesamten Berufsgruppe weit geringer; unter den acht Kreisen der Abteilung A der Berufsgruppe befinden sich nur zwei mit einem gleich starken Prozentsatz der Berufsart, in der Abteilung B sind es statt vierzehn nur fünf Kreise, in Abteilung C statt dreizehn nur acht. Die Kreise mit geringerem Prozentsatz sind hier wie bei der Berufsgruppe zahlreicher. Die statistische Beobachtung dieser Berufsbevölkerung der Stein- und Braunkohlenarbeiter nach den in der Einleitung dargelegten Gesichtspunkten ist die Absicht dieser Studie. Hier ist der Beruf am schärfsten und engsten umgrenzt, der Einfluß des Berufes auf die Bevölkerung wird sich hier am deutlichsten zeigen müssen.

Die Fruchtbarkeit dieser Berufsbevölkerung wurde im dritten Kapitel nach Geburtenziffern und Fruchtbarkeitsziffern dargestellt. Danach hatte die Berufsart in allen drei Abteilungen A, B, C die höchsten Geburten- und Fruchtbarkeitsziffern, in den Abteilungen B und C so hohe, so daß die Abteilung C der Berufsart die Abteilung B der Berufsgruppe übertraf.

**Tabelle 22.**

Berufsgruppe und Berufsart.
(Zusammenstellung der Durchschnittsziffern.) Cfr. Tab. 8.

| | Abteilung | Jahre 1886—1900 | | | | | | Jahr 1900 | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | Geburten ‰ | Sterbefälle ‰ | Säuglingssterblichkeit % | Geburtenüberschuß ‰ | Wanderung + Gewinn — Verlust ‰ | Eheschließungen ‰ | Fruchtbarkeitsziffer allgemeine | Fruchtbarkeitsziffer eheliche | Fruchtbarkeitsziffer uneheliche | Geburten ‰ |
| Berufsgruppe B III | A | 52,9 | 25,6 | 18,1 | 27,3 | + 16,7 | 8,4 | 247,4 | 360,0 | 19,4 | 53.9 |
| | B | 46,0 | 25,0 | 18,3 | 21,0 | + 8,8 | 9,0 | 199.0 | 305.5 | 18.6 | 45.3 |
| Berufsart B 4 | A | 54,1 | 23,7 | 16.4 | 30,4 | + 21,8 | 9,4 | 265,8 | 367,0 | 19,6 | 57,7 |
| | B | 50,2 | 25,4 | 18.2 | 24,7 | + 15,7 | 8,7 | 225,9 | 344,1 | 19,2 | 50,7 |
| Reich | | 37,5 | 24,3 | 18,9 [1] | 13,3 | | 7,8 | 151,0 | 253,0 | 29,2 | 36,5 |

Die Ziffern der Berufsart sind in denen der Berufsgruppe enthalten; ohne diese wären also die Geburten- und Fruchtbarkeitsziffern der Berufsgruppe niedriger, d. h. die im zweiten Kapitel geschilderte außergewöhnliche Höhe der Ziffern der Berufsbevölkerung führt sich namentlich auf die Bevölkerung des Stein- und Braunkohlenbergbaus zurück. Dieselbe Erscheinung zeigt sich bei Betrachtung der Einzelziffern. In den Abteilungen B und C der Berufsgruppe waren Kreise mit niedriger und mit nicht sehr hoher Geburtenziffer (z. B. Abteilung B Zellerfeld (30,1 Promille), Eisleben (42,2 Promille), Bochum-Stadtkreis (44,2 Promille), Essen-Stadtkreis (44,9 Promille), Abteilung C Peine (37,8 Promille), Siegen (36,0 Promille), Schleiden (35,2 Promille), Diedenhofen (31,7 Promille), in Abteilung B und C der Berufsart dagegen ist die niedrigste Ziffer 41,8 Promille (Saarlouis), der nur noch die Ziffern von Ottweiler (45,1 Promille), Saarbrücken (45,3 Promille), Hattingen (45,7 Promille) nahestehen.

**Tabelle 23** (cf. Tab. 17).

Altersaufbau. Jahr 1900.
Durchschnittsziffern der Berufsgruppe und der Berufsart.

| | Abteilung | Von je 100 Personen waren im Alter von Jahren | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | 0 bis unter 6 | 6 bis unter 14 | 14 bis unter 18 | 18 bis unter 20 | 20 bis unter 50 | 50 bis unter 70 | über 70 |
| Berufsart B 4 | A | 21,7 | 18,7 | 6,9 | 3,8 | 41,8 | 6,3 | 0,6 |
| | B | 20,2 | 18,8 | 6,7 | 3,8 | 40,1 | 8,3 | 1,2 |
| Berufsgruppe B III | A | 21,6 | 19,3 | 7,1 | 3,5 | 39,9 | 7,5 | 1,0 |
| | B | 18,5 | 18,2 | 7,7 | 3,9 | 40,9 | 9,1 | 1,5 |
| Reich | | 15,5 | 17,3 | 7,8 | 3,7 | 40,2 | 12,8 | 2,7 |

Der Altersaufbau der Bevölkerung der Berufsart zeigt im Vergleich mit dem der Berufsgruppe keine bedeutenden Abweichungen. Die zwischen

[1]) Ziffer für Preußen.

20 und 50 Jahre alten Personen waren bei der Berufsart in Abteilung A um 1,9 Prozent zahlreicher, in Abteilung B um 0,8 Prozent geringer vertreten; die Kinderbasis war in Abteilung A gleich, in Abteilung B um 1,7 Prozent stärker als bei der Berufsgruppe; von den über 50 Jahre alten Personen waren in Abteilung A um 1,6 und in Abteilung B um 1,1 Prozent weniger in der Berufsart. Eine numerische Verstärkung der zeugungs- und gebärfähigen Altersklasse (20 bis 50 Jahre) war in Abteilung A der Berufsart gegenüber der Berufsgruppe vorhanden, doch betrug sie nur 1,9 Prozent. Der Prozentanteil an Personen im Alter von mehr als 50 Jahren ist bei der Bevölkerung der Berufsart in beiden Abteilungen A und B geringer als bei der Berufsgruppe; eine hohe Sterblichkeit in dieser Altersklasse als Folge der Berufsarbeit kann der Grund dieser Zahl sein, mitwirken auf diese Relativzahl kann aber auch der große Wanderungsgewinn der Berufsart (vgl. auch unten). Innerhalb der weiblichen gebärfähigen Bevölkerung zeigt sich dasselbe Bild wie bei der Bevölkerung der Berufsgruppe:

| Von je 1000 Frauen waren | | | |
|---|---|---|---|
| bei der | | im gebärfähigen Alter | im gebärfähigen Alter und verheiratet |
| Berufsgruppe B III | Abt. A . . . | 469 | 301 |
| | Abt. B . . . | 480 | 292 |
| Berufsart B 4 | Abt. A . . . | 461 | 326 |
| | Abt. B . . . | 467 | 303 |
| Preußen . . . . . | | 491 | 261 |

(Nach der Volkszählung von 1900; cfr. Tab. 18a Nr. 3)

Der Promilleanteil der verheirateten gebärfähigen Frauen ist gegenüber der Bevölkerung der Berufsgruppe gestiegen, der der Frauen im gebärfähigen Alter überhaupt gefallen. Die Möglichkeit für eine hohe eheliche Fruchtbarkeit ist hier also noch größer als bei der Berufsgruppe und bedeutend größer als bei der preußischen Gesamtbevölkerung. Dieser sehr hohe Anteil an verheirateten Frauen deutet auch auf das schon erwähnte sehr niedrige Heiratsalter hin. Die Anzahl der Eheschließungen ist nämlich von der der Berufsgruppe nicht sehr verschieden: in der Abteilung A ist sie um 1,0 Promille bei der Berufsart höher, in der Abteilung B um 0,3 Promille niedriger als bei der Berufsgruppe.

Der große Wanderungsgewinn der Bevölkerung der Berufsgruppe wird von der Berufsart noch übertroffen. In den Jahren 1886 bis 1900 betrug er in den Durchschnittsziffern für die

Berufsgruppe: Abteilung A 16,7, B 8,8, C 5,5 Promille
Berufsart: „ A 21,8, B 15,7, C 11,0 „

Die Kreise mit spezifischer Bergbaubevölkerung hatten in allen drei Abteilungen sehr viel höhere Ziffern, von den einzelnen Kreisen hatten nur Beuthen-Land und Saarlouis einen Wanderungsverlust, Ottweiler einen nur minimalen Gewinn. Die Bevölkerung der Berufsart unterliegt also den Einwirkungen der

Zuwanderung aus dem östlichen Deutschland noch stärker als die der Berufsgruppe. Die hier zur Frage stehende Folgeerscheinung ist die hohe Fruchtbarkeit, welche diese Bevölkerungsteile als Zuwanderer mit sich bringen und als Bergarbeiterbevölkerung unter anderen Verhältnissen beibehalten oder sehr viel langsamer ablegen, als wenn sie in andere Berufsbevölkerungen übergehen.

Die Sterblichkeit ist bei Abteilung A der Berufsart geringer als bei der Berufsgruppe, bei Abteilung B ist es umgekehrt. Doch sind die Unterschiede wie bei der Säuglingssterblichkeit nur gering, so daß die in Kapitel VIII angeführten Gründe auch hier Geltung haben.

Der Geburtenüberschuß endlich ist infolge der viel höheren Geburten und der nicht höheren Sterblichkeit bei der Bergbaubevölkerung größer als bei der Berufsgruppe.

## Schluß.

Die Gegenüberstellung der Bevölkerung der gesamten Berufsgruppe und der eigentlichen Bergbaubevölkerung ergab, daß die Berufsart eine Steigerung der in der Bevölkerungsbewegung der Berufsgruppe hervortretenden Eigenschaften: höhere Fruchtbarkeit und stärkere Zuwanderung hatte, während die Anzahl der Sterbefälle und Heiraten gleich blieb; ferner, daß die Berufsart der bestimmende Faktor in der Beeinflussung der Berufsgruppe zu diesen Eigenschaften war. Gegenüber der Gesamtbevölkerung lagen die hervortretendsten Unterschiede ebenfalls in Fruchtbarkeit und in den Binnenwanderungen.

Hohe und niedrige Fruchtbarkeit waren, wie Mombert, Brentano, v. Mayr, Bergmann nachgewiesen haben, stets eine Folge von geringerem oder größerem Wohlstand, von höherer oder niedrigerer Lebenshaltung. Die Zuwanderung in die Städte, die dem Willen nach höherer Lebenshaltung entspringt, hatte nur in den seltensten Fällen ein Steigen der Fruchtbarkeit der Städte — und auch dann nur für kurze Zeit — zur Folge; gesteigerte Bedürfnisse und bessere Lebenshaltung bewirkten bei den Zuwandernden ein Fallen der Fruchtbarkeit, so daß auch eine starke Zuwanderung die Geburten- und Fruchtbarkeitsziffern der Städte höchstens auf ihrem Niveau halten konnte.

Von dieser in neuerer Zeit fast durchweg beobachteten Erscheinung weicht nun die Bergbaubevölkerung ab, und zwar auch in den Stadtkreisen. Ueberall war ein starker Wanderungsgewinn in den Kreisen dieser Bevölkerung. Das Rheinland war daran stärker beteiligt als die östlichen Kreise. Auch diese Wanderung war eine Folge des Willens zu besserer Lebenshaltung. Trotzdem stiegen die Geburtenziffern innerhalb der Jahrfünfte des in Betracht gezogenen Zeitraums von 1886 bis 1900. Das gleichzeitige Steigen der Wanderungen, die eine kulturell niedriger stehende Bevölkerung der Bergbaubevölkerung zubrachte, könnte der Grund dieser steigenden Fruchtbarkeit sein, doch hört diese Erscheinung auf, sowie dieselbe Bevölkerung in andere Berufsbevölkerungen überwandert. Der Stadtkreis Posen hat eine erheblich niedrigere Fruchtbarkeit als die ihn umgebenden Kreise, aus denen er seine Bevölkerung rekrutiert; dagegen hat die Bergbaubevölkerung des Rheinlands bei einer sehr starken Zuwanderung im Gegensatz zu der sie umgebenden Bevölkerung eine hohe Fruchtbarkeit. Mit der erreichten besseren Lebenshaltung fiel also die Fruchtbarkeit nicht, und eine große Menge neu Zuwandernder sorgte für das Steigen der Fruchtbarkeit. Im Saargebiet, das nur wenig Wanderungsgewinn aufweist, hat die Bergbaubevölkerung eine viel höhere Geburtenziffer als die

sie umgebende Bevölkerung. Daß sich dieselbe Erscheinung sowohl bei den Bergleuten des Ostens wie bei denen des Westens ergab, weist auf das Gemeinsame der B e r u f s a r b e i t hin. Diese Berufsarbeit ist in ihrer Schwierigkeit, in der damit verbundenen Lebensgefährdung, in ihrer den Menschen abstumpfenden Eigenart in Zolas Germinal, in Aeußerungen von Bergleuten selbst („Aus der Tiefe", Arbeiterbriefe, Morgen-Verlag, Berlin 1909), ferner erwähnungsweise in Arbeiten von Brentano und Mombert geschildert worden. Höhere Bedürfnisse, zu denen auch eine intelligente Masse nur langsam gewonnen wird, bleiben dem Bergmann trotz seiner pekuniär nicht schlechten Lage nahezu versagt. Die Lebenshaltung hat sich bei ihm nur materiell gebessert, die Steigerung der geistigen Lebenshaltung wird ihm durch den Beruf erschwert oder unmöglich gemacht.

# Literatur.


Statistik des Deutschen Reiches. 1882—1907.

Statistik des Königreichs Preußen. 1882—1907.

Berufs- und Betriebszählung für das Deutsche Reich und das Königreich Preußen. 1882, 1895 und 1907.

Zeitschrift des kgl. preußischen, bayerischen und sächsischen statistischen Landesamts. 1882—1907.

Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich, für Preußen, Bayern, Württemberg und Elsaß-Lothringen.

Statistisches Handbuch für Preußen und Württemberg.

Festschrift des kgl. preußischen statistischen Landesamts. 1900.

G. v. Mayr. Statistik und Gesellschaftslehre. II. Band. Freiburg i. Br. 1897.

G. v. Mayr. Die Gesetzmäßigkeit im Gesellschaftsleben. München 1877.

A. v. Fircks. Bevölkerungslehre und Bevölkerungspolitik. Leipzig 1898. Ferner Aufsätze in der Zeitschrift des kgl. preußischen statistischen Landesamts.

J. P. Süßmilch. Die göttliche Ordnung in den Veränderungen des menschlichen Geschlechts, aus der Geburt, dem Tode und der Fortpflanzung desselben erwiesen. Berlin 1742.

Malthus. Versuch über die Bedingungen und die Folgen der Volksvermehrung. Uebersetzt von F. H. Hegewisch. Altona 1807.

Ev. v. Bergmann. Zur Geschichte der Entwicklung polnischer und jüdischer Bevölkerung in der Provinz Posen. Tübingen 1883.

H. v. Dechen. Die nutzbaren Mineralien im Deutschen Reich. Berlin 1873.

A. Meitzen. Der Boden und die landwirtschaftlichen Verhältnisse des preußischen Staates.

A. Bosenick. Der Steinkohlenbergbau in Preußen und das Gesetz des abnehmenden Ertrages. Tübingen 1906.

A. Bosenick. Ueber die Arbeitsleistung beim Steinkohlenbergbau in Preußen. Stuttgart und Berlin 1906.

L. Pieper. Die Lage der Bergarbeiter im Ruhrrevier. Stuttgart und Berlin 1903.

P. Mombert. Studien zur Bevölkerungsbewegung in Deutschland. Karlsruhe 1907.

L. Brentano. Die Malthus'sche Lehre und die Bevölkerungsbewegung der letzten Dezennien. München 1909.

# Tabellen-Anhang.

# Tabelle 1.

## Erwerbstätige und Berufsbevölkerung.

Reichsbevölkerung u. Berufsgruppe B III: Bergbau-, Hütten- und Salinenwesen.

| Jahr | Erwerbstätige | | B III in % aller Erwerbstätigen | Zunahme der Erwerbstätigen | | | | Berufsbevölkerung | | B III in % der Gesamtbevölkerung | Zunahme der Berufsbevölkerung | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Reich | B III | | Reich | | B III | | | | | Reich | | B III | |
| | | | | absolut | % | absolut | % | Reich | B III | | absolut | % | absolut | % |
| 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 | 11 | 12 | 13 | 14 | 15 |
| 1882 | 18 968 494 | 441 457 | 2.7 | — | — | — | — | 45 222 113 | 1 348 796 | 3.4 | — | — | — | — |
| 1895 | 22 913 683 | 567 753 | 2.5 | 3 927 189 | 20.7 | 126 296 | 28.6 | 51 770 284 | 1 847 270 | 4.1 | 6 548 171 | 14.5 | 498 474 | 37.0 |
| 1907 | 40 268 050 | 963 278 | 3.2 | 7 313 662 | 19.2 | 395 525 | 69.7 | 61 720 529 | 2 982 161 | 4.8 | 9 949 245 | 19.2 | 1 134 894 | 61.4 |

[Nach den Berufszählungen 1882, 1895 u. 1907].

# Tabelle 2.

Berufsgruppe B III: Bergbau-, Hütten- u. Salinenwesen.

**Reichsdurchschnitt:** Von je 1000 Einwohnern des deutschen Reichs gehörten zu:

| Jahr | B 1 | B 2 | B 3 | B 4 | B 1-4 |
|---|---|---|---|---|---|
| | Erzgewinnung | Hüttenbetrieb | Salzgewinnung | Stein- u. Braunkohlengewinnung | B III Berufsgruppe |
| 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 |
| 1882 | 4.8 | 8.1 | 0.5 | 15.9 | 29.3 |
| 1895 | 4.6 | 9.2 | 0.7 | 20.8 | 35.3 |
| 1907 | 3.8 | 11.4 | 1.4 | 31.5 | 48.1 |
| Durchschnitt | 4.4 | 9.6 | 0.9 | 22.7 | 37.6 |

[Nach den Berufszählungen 1882, 1895, 1907].

# Tabelle 3.

Berufsgruppe B III: Bergbau- Hütten- u. Salinenwesen.

## Örtliche Verteilung.

Von je 1000 Einwohnern des deutschen Reichs gehörten zu B III in:

| Jahr | Großstädten 100 000 und mehr Einwohner | Mittelstädten 20.000 - 100.000 Einwohner | Kleinstädten 5.000 - 20.000 Einwohner | Landstädten 2000 - 5.000 Einwohner | auf dem platten Land unter 2000 Einwohner |
|---|---|---|---|---|---|
| 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 |
| 1882 | 0.8 | 51.2 | 69.3 | 69.5 | 21.3 |
| 1895 | 7.5 | 64.7 | 110.1 | 69.6 | 22.3 |
| 1907 | | | | | |

[Nach den Berufszählungen 1882, 1895].

# Tabelle 4.

## Bewegung der preußischen Berufsbevölkerung B III (Bergbau, Hütten- u. Salinenwesen) 1882, 1895, 1907.

| Jahr | Ortsanwesende Bevölkerung | | | Geborene (einschl. Totgeborene) | | | Gestorbene (einschl. Totgeborene) | | | Gestorbene (ausschl. Totgeborene) | | | | Geburtenüberschuß | | Eheschließende | | Jahr |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | absolut | promille der Gesamtbev. | Zunahme in Prozent | absolut | promille | in Prozent aller Geborenen des Staates | absolut | promille | in Prozent aller Geborenen des Staates | Kinder (0-15 Jhre) absolut | promille | Erwachsene (über 15 J.) absolut | promille | absolut | promille | absolut | promille | |
| 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 | 11 | 12 | 13 | 14 | 15 | 16 | 17 | 18 | 19 |
| 1882 | 1 127 025 | 41.3 | 1882-1895 41.2 | 51 009 | 45.2 | 4.7 | 23 945 | 21.2 | 3.2 | 17 006 | 15.1 | 5 135 | 4.5 | 27 064 | 24.0 | 20 916 | 18.5 | 1882 |
| 1895 | 1 591 227 | 50.5 | 1895-1907 64.9 | 82 004 | 51.5 | 6.8 | 31 058 | 19.5 | 4.2 | 23 632 | 14.8 | 5 149 | 3.2 | 50 946 | 32.0 | 15 532 | 9.8 | 1895 |
| 1907 | 2 610 941 | 68.7 | 1882-1907 131.7 | 139 407 | 53.4 | 10.7 | 48 278 | 18.5 | 6.9 | 35 386 | 13.5 | 9 352 | 3.6 | 91 129 | 34.9 | 26 776 | 10.2 | 1907 |
| **Bewegung der preußischen Gesamtbevölkerung 1882, 1895, 1907.** | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| 1882 | 27 608 244 | — | 1882-1895 14.5 | 1 078 790 | 39.1 | — | 742 934 | 26.9 | — | 377 839 | 13.7 | 322 242 | 11.7 | 335 756 | 12.2 | 434 478 | 15.7 | 1882 |
| 1895 | 31 669 978 | — | 1895-1907 20.5 | 1 208 454 | 38.1 | — | 730 076 | 23.0 | — | 364 402 | 11.5 | 325 227 | 10.3 | 478 378 | 15.2 | 507 458 | 16.0 | 1895 |
| 1907 | 38 186 585 | — | 1882-1907 38.3 | 1 298 291 | 34.0 | — | 719 604 | 18.8 | — | 305 825 | 8.0 | 375 124 | 9.8 | 578 687 | 15.5 | 626 068 | 16.3 | 1907 |

Anmerkungen: Spalte 2: Berufsbevölkerung nach den Berufszählungen, Gesamtbevölkerung - mittlere Bevölkerung.
Die Totgeborenen betrugen Prozent aller Geborenen bei B III 1882 - 3.5, 1895 - 2.8, 1907 - 2.5, bei der Gesamtbevölkerung 1882 - 4.0, 1895 - 3.3, 1907 - 3.0.

# Tabelle 4a.

## Berufsbevölkerung B III u. Gesamtbevölkerung in preußischen Regierungsbezirken u. Provinzen.

Geburten und Sterbefälle der Kinder 1882 und 1895.

| Nr. | Bezirk | auf je 1000 Einwohner kamen: Geburten – Berufsbevölkerung B III | | Geburten – Gesamtbevölkerung | | Sterbefälle (Kinder 0–15 Jhr.) – Berufsbevölkerung B III | | Sterbefälle (Kinder 0–15 Jhr.) – Gesamtbevölkerung | | Die Berufsbevölkerung betrug Prozent der Gesamtbevölkerung | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | 1882 | 1895 | 1882 | 1895 | 1882 | 1895 | 1882 | 1895 | 1882 | 1895 |
| 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 | 11 | 12 |
| 1 | Regierungsbezirk Aachen | 35.2 | 39.5 | 37.4 | 36.1 | 9.8 | 12.2 | 11.0 | 11.2 | 8.5 | 7.8 |
| 2 | " Trier | 56.8 | 62.4 | 39.2 | 39.2 | 13.5 | 15.1 | 11.5 | 10.5 | 16.3 | 18.9 |
| 3 | " Düsseldorf | 30.8 | 34.9 | 41.4 | 39.3 | 10.2 | 9.0 | 13.0 | 10.5 | 9.2 | 10.8 |
| 4 | " Arnsberg | 42.0 | 50.3 | 43.5 | 43.5 | 13.4 | 13.2 | 13.4 | 10.5 | 26.5 | 26.9 |
| 5 | " Münster | 56.1 | 67.4 | 35.2 | 38.9 | 17.5 | 18.4 | 9.6 | 10.3 | 4.5 | 9.9 |
| 6 | " Merseburg | 51.7 | 50.1 | 41.4 | 39.0 | 16.9 | 15.7 | 14.2 | 12.5 | 7.1 | 8.7 |
| 7 | " Oppeln | 55.2 | 69.5 | 43.3 | 48.2 | 22.9 | 23.1 | 16.8 | 17.7 | 14.2 | 17.5 |
| 8 | " Breslau | 64.1 | 69.5 | 40.1 | 39.4 | 28.8 | 31.7 | 15.9 | 14.9 | 2.3 | 3.1 |
| 9 | Provinz Rheinland | 41.3 | 44.2 | 39.5 | 38.2 | 11.4 | 11.0 | 12.3 | 10.6 | 8.6 | 9.5 |
| 10 | " Westfalen | 42.9 | 50.3 | 40.1 | 41.0 | 13.6 | 13.0 | 11.8 | 10.8 | 14.2 | 18.4 |
| 11 | " Sachsen | 48.9 | 48.3 | 39.2 | 37.3 | 16.8 | 13.3 | 15.1 | 11.8 | 4.0 | 5.0 |
| 12 | " Schlesien | 56.2 | 67.9 | 40.5 | 42.0 | 23.5 | 23.9 | 15.7 | 14.7 | 6.3 | 8.3 |

# Tabelle 5.

## Bevölkerungsbewegung in kleineren Verwaltungsbezirken mit Berufsbevölkerung B III.

(Berufsbevölkerung B III über 500 Promille der Gesamtbevölkerung) Abteilung A.

| Nr. | Bezirk | 1882 u. 1895 | 1886 – 1900 | | | | | | 1900 | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | Promilleanteil der Berufsbevölkerung B III | Geburten | Sterbefälle | Säuglingssterblichkeit | Geburtenüberschuß | Wanderungs-Gewinn + Verlust – | Eheschließungen | Polen | Protestanten | Katholiken |
| | | | Promille | Promille | Prozent | Promille | Promille | Promille | Prozent | Prozent | Prozent |
| 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 | 10 | 11 | 12 |
| 1 | Dortmund Lkr. | 548 | 48.2 | 22.6 | 16.8 | 25.6 | +30.1 | 8.9 | 8.4 | 52.0 | 47.2 |
| 2 | Bochum (ohne Stadt Witten) " | 570 | 52.1 | 22.6 | 15.6 | 29.4 | +21.8 | 9.3 | – | – | – |
| 2a | Bochum (mit Stadt Witten) " | 402 | 49.1 | 22.4 | 15.6 | 26.7 | +19.2 | 9.2 | 10.8 | 57.3 | 41.8 |
| 3 | Gelsenkirchen (ohne Stadt Gelsenk.) " | 631 | 56.2 | 24.8 | 17.3 | 31.4 | +21.7 | 9.5 | – | – | – |
| 3a | Gelsenkirchen (mit Stadt Gelsenk.) " | 546 | 56.3 | 25.0 | 17.0 | 31.3 | +27.5 | 10.2 | 7.7 | 46.0 | 53.2 |
| 4 | Borbeck Landgmde | 589 | 52.9 | 25.0 | 17.5 | 27.9 | +18.9 | 8.9 | – | – | – |
| 5 | Altendorf " | 802 | 49.1 | 20.9 | 16.5 | 28.2 | +39.4 | 7.4 | – | – | – |
| 6 | Essen Lkr. (ohne Altendorf u. Borbeck) | 514 | 48.9 | 22.9 | 16.9 | 26.0 | +22.7 | 8.7 | – | – | – |
| 6a | Essen Lkr. (mit Altendorf u. Borbeck) | 576 | 49.7 | 22.9 | 16.9 | 26.8 | +25.1 | 8.5 | 3.7 | 35.1 | 64.2 |
| 7 | Ottweiler Kr. | 514 | 45.1 | 21.5 | 14.0 | 23.6 | +0.1 | 8.4 | 0.0 | 34.2 | 65.0 |
| 8 | Kattowitz Lkr. | 516 | 53.6 | 28.8 | 20.4 | 24.7 | +9.6 | 8.3 | 73.4 | 4.8 | 94.0 |
| 9 | Zabrze " | 598 | 60.5 | 30.9 | 21.2 | 29.6 | +15.2 | 8.0 | 71.0 | 3.9 | 94.9 |
| 10 | Königshütte Stdkr. | 585 | 54.7 | 28.2 | 21.8 | 26.5 | +15.8 | 7.1 | 48.5 | 11.5 | 86.8 |
| 11 | Beuthen Lkr. (ohne Stdtkr. Beuthen u. Königsh.) | 642 | 61.0 | 33.4 | 21.7 | 27.6 | –11.0 | 7.5 | – | – | – |
| 11a | Beuthen Lkr. (mit Stdtkr. Beuthen und Königshütte) | 496 | 57.6 | 31.6 | 21.8 | 26.0 | +2.1 | 8.0 | 75.5 | 3.9 | 95.5 |
| | Durchschnitt (v. Nr. 1–11) Abt. A | – | 52.9 | 25.6 | 18.1 | 27.3 | +16.7 | 8.4 | – | – | – |
| | Durchschnitt der rheinländischen Kreise (Nr. 1–7) | – | 50.3 | 22.9 | 16.4 | 27.4 | +22.1 | 8.7 | – | – | – |
| | Durchschnitt der Kreise des Rgbzks. Oppeln (8–11) | – | 57.4 | 30.3 | 21.3 | 27.1 | +7.4 | 7.7 | – | – | – |